

Literatur- hausarbeit

Max Frisch

Thema: „Walter Faber“

Verfasserin: Betty Wörner

Klasse: 12/1

Schule: Wirtschaftsgymnasium an der kaufmännischen Schule TBB

Fach: Deutsch

Fachlehrer: OSR. Schenck

Abgabetermin: 24.11. 2014

Inhaltsverzeichnis

1 EINLEITUNG.....	3
2 WALTER FABER - BIOGRAFIE.....	4
2.1 Reisekarte: Station 1	7
2.2 Reisekarte: Station 2	8
3 DIE PERSON WALTER FABER	9
3.1 Vorgegebenes Selbstkonzept und Weltsicht.....	9
Exkurs: Auflösung des Selbstkonzept	13
3.1 Der Beruf des Technikers	17
3.2 Natur gegen Technik	20
4 WALTER FABER: FRAUENVERHÄLTNISSE	23
4.1 Ivy:	25
4.2 Sabeth (Elisabeth Piper):	28
4.3 Johanna Piper	33
5 WALTER FABER: FREUNDE	37
5.1 Joachim Hencke.....	37
5.2 Herbert Hencke:	39
6 DER KRANKHEITSVERLAUF	41
7 DIE SCHULDFRAGE	44
8 SCHLUSS.....	48
9 ANHANG	49
9.1 Literaturverzeichnis	49
9.2 Internetquellen.....	50
9.3 Selbständigkeitserklärung	51

1 Einleitung

Im Zentrum dieser Hausarbeit steht die Hauptfigur des Buches "Homo faber" von Max Frisch: **Walter Faber**. Er ist nicht nur die Hauptperson des Werkes, sondern auch der Ich-Erzähler. Er bestimmt den Inhalt und die Qualität der Informationen, die der Leser aus seiner Sicht erfahren soll, denn das Werk besteht aus seinen eigenen Aufzeichnungen. In meiner Hausarbeit möchte ich auf die verschiedenen Charakterzüge Walter Fabers eingehen, um einen besseren Einblick in sein Leben und seine Lebensart zu vermitteln.

Meine Vorgehensweise wird wie folgt aussehen: Ich werde die Primärliteratur lesen und mich insbesondere auf Walter Faber konzentrieren. Dabei werde ich die verschiedenen Charakterzüge und Verhaltensweisen unterstreichen, damit ich einen ersten Eindruck bekomme, wie der Autor Max Frisch die Hauptfigur darstellt. Danach rückt die Sekundärliteratur in den Vordergrund. Ich werde mich in diese einlesen und mir Themen aussuchen, über die ich schreiben kann. Auch das Internet dient als wichtige Quelle, ich werde recherchieren und jede Information, die ich finden kann, auf einem Dokument festhalten und mit Quellennachweis und Datum versehen, damit auch nichts vergessen wird. Wenn die Gliederung und damit die verschiedenen Gesichtspunkte stehen, geht das eigentliche Arbeiten los. Um mich selbst nicht zu überfordern, werde ich anhand der Gliederung in kleinen Schritten Punkt für Punkt abarbeiten, dann ist der Berg auch nicht so riesig.

Die Hausarbeit ist ein wichtiger Schritt im Hinblick auf das Abitur, nicht nur für mich selbst, damit ich mehr über das Buch erfahre und mich in das Thema einarbeite, sondern für die ganze Klasse, die durch meine Recherchen vielleicht noch etwas dazulernen kann, wie auch ich durch die Recherchen der anderen. Deshalb werde ich versuchen das Thema gut auszuarbeiten und an meine Grenzen zu gehen, weil es nicht nur mich voranbringen soll. Wir alle gehen auf das Abitur und das Studium zu, da werden wir die Kenntnisse, die wir hier mit dieser Hausarbeit gewinnen auf jeden Fall brauchen, denn diese Hausarbeit wird sicherlich nicht die letzte sein, die ich verfasse, wenn ich nach dem Abitur studieren will.

2 Walter Faber - Biografie

Vergangenheit - rot

Gegenwart - grün

Daten - schwarz

Walter Faber wird am **29.04.1907** in der Schweiz geboren (vgl. S. 90). In der Schweiz geht er auch zur Schule, das sieht man an dem Wort "Maturität" (S.99), das für das schweizerische Abitur steht, welches er absolviert. Als Klassenbester in Mathematik und Geometrie hief er seinem Lehrer bei der Erstellung eines Buches.

Von **1933-35** ist er "Assistent an der Eidgenössischen technischen Hochschule" (S.33) in Zürich. In dieser Zeitspanne arbeitet er an seiner Doktorarbeit, die "über die Bedeutung des sogenannten Maxwell'schen Dämons" (ders.) geht. Nach einer traumatischen Beziehung zu einer viel älteren Frau, begegnet er der nächsten Frau, deren Liebe ihm weitaus mehr bedeutet und ihm nicht "absurd" (S. 100) vorkommt. Ihr Name ist Hanna Landsberg, eine "Halbjüdin" (S. 28). Sie musste Deutschland zu dieser Zeit verlassen, wegen der Nationalsozialisten. Ihr Vater, der Lehrer in München war, "kam damals in Schutzhaft" (S.46) , wo ihn später auch sein Tod erwartete. Faber ist sofort dazu bereit, Hanna zu heiraten, um sie nicht im "Stich zu lassen" (ders.), zumal sie schwanger von ihm ist, doch zu einer Hochzeit kommt es nie. Als die beiden auf dem Standesamt sind, flieht Hanna, denn "[s]ie könne nicht" (S.57) heiraten, außerdem unterstellt sie Walter, dass er sie nur heiraten wolle, um zu zeigen, dass er nicht antisemitisch ist (vgl. S. 57). Danach beschließt Hanna das Kind abzutreiben und Walter eine Stelle in Bagdad von Escher-Wyss anzunehmen. Beim Abschied **1936** (vgl. S. 57) der beiden ist die Abmachung, dass Hanna das Kind abtreibt und zwar mithilfe von Fabers gutem Freund Joachim Hencke. Dass Hanna das Kind behält und den besten Freund Fabers heiratet, erfährt man erst im Laufe des Werkes.

Über die Zeit in Bagdad wird nicht viel berichtet, aber seit **1946** lebt Walter Faber in New York und arbeitet für die UNESCO. (vgl. Peren-Eckert, 2011:6)

Walter Faber ist in dem Werk **50 Jahre** alt und im Auftrag der UNESCO auf dem Weg nach Caracas, dort soll er "die Montage von Turbinen (...) überwachen" (Lüthi, 1981: 25). Man erfährt über seinen Beruf, dass er Ingenieur für die UNESCO ist und "technische Hilfe für unterentwickelte Völker" (S.10) bietet und ebenfalls auch die "Nutzbarmachung (...) [dieser] unterentwickelte[n] Gebiete" (S.15) fördert. Sein Flug startet in New York. Damit beginnen auch die Aufzeichnungen. Im Flugzeug lernt er den Düsseldorfer Herbert Hencke kennen, die beiden freunden sich an, nachdem das Flugzeug aufgrund eines Motorschadens am **26.03.1956** eine Notlandung in der Wüste Tamaulipas durchführen muss. Durch diese Landung erfährt Faber, dass Herbert der Bruder seines alten Jugendfreunds Joachim Hencke ist und auf dem Weg zu ihm, denn er habe "seit zwei Monaten keinerlei Nachricht" (S.26) erhalten. Bis zur Rettung der Passagiere dauert es "vier Tage und drei Nächte" (S.22). Danach entscheidet sich Faber, ohne selbst den Grund für diesen Entschluss zu kennen, sich mit Herbert Hencke auf die Suche nach seinem Bruder zu machen. Auf der Plantage in Guatemala angekommen, finden die beiden nur die Leiche von Joachim, der sich in einer Hütte "mit einem Draht" (S. 55) erhängt hat.

Am **21.04.1956** kommt Faber wieder in New York an. Dort wartet seine Geliebte Ivy auf ihn, obwohl er sich schon mehrmals von ihr zu trennen versucht hat. Er entscheidet sich spontan statt dem Flugzeug das Schiff zu nehmen und trifft, auf der Reise nach Europa zu einer Konferenz, das junge Mädchen Sabeth. Die zwanzigjährige Kunststudentin ist ebenfalls nach Europa unterwegs und "ihre Gestalt beeindruckt" (Eisenbeis, 2006: 18) Walter Faber. Gegen Ende der Schiffsreise macht er ihr einen Heiratsantrag und ohne eine Antwort zu bekommen, verabschieden sie sich voneinander. In Paris spürt Walter Faber Sabeth wieder auf und er entschließt sich, Sabeth nach Athen zu¹ begleiten, weil er das junge Mädchen nicht alleine "mit Autostop" (S. 101) reisen lassen wollte. Mit dem Auto reisen sie zusammen durch Italien und langsam erkennt Faber, dass Sabeth die Tochter von Hanna Landsberg ist, dennoch manipuliert er die entscheidende Rechnung, dass er der Vater sein könnte. Die beiden Reisenden bekommen bei ihrem letzten Halt in Akrokorinth kein Hotelzimmer und so beschließen sie, die Nacht im Freien zu verbringen, dort wird Sabeth von einer Schlange gebissen und stürzt mit dem Kopf gegen einen Felsen. Im Krankenhaus in Athen treffen Hanna und Faber, nach der langen Zeit der

¹http://images3.cinema.de/imedia/2351/1972351_s9xIEMFMtUjSQVYP%2BXCssw0aNj1Mvp7FBjzePy3dTqT7Y6nDrWVt3TskakTsbdkOYDjzV1xJTYwtQa_3w1eR_w%3D%3D.jpg (Bild)

Kontaktlosigkeit, wieder aufeinander. Jetzt erfährt er, dass Sabeth tatsächlich seine Tochter ist. Sabeth erliegt an den schweren Folgen des Unfalls.

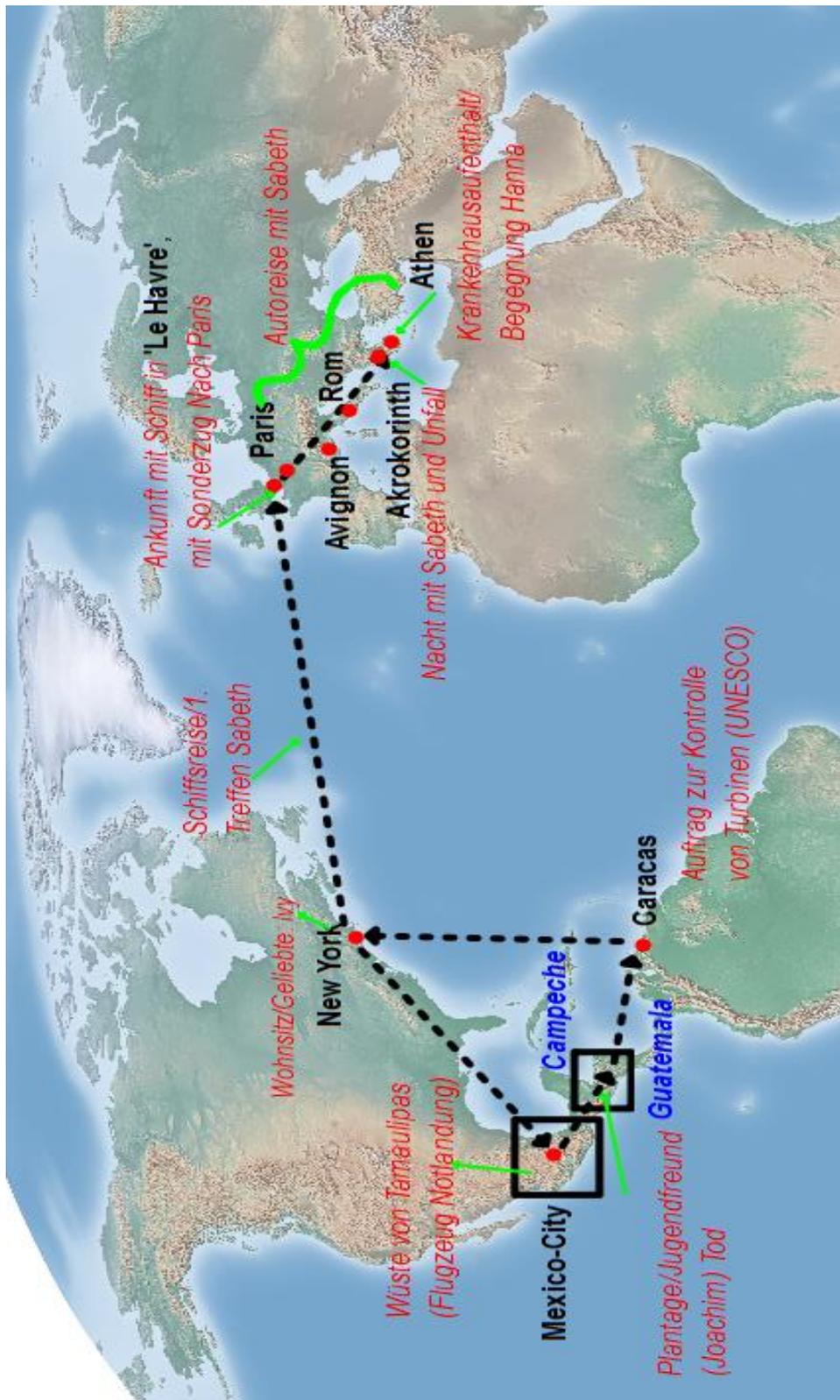
Nach dem Tod seiner Tochter unternimmt er noch einmal die gleiche Reise nach Caracas und Guatemala. Mit dem Zusatz, dass er nach Cuba fährt. Anschließend kehrt er nach einer Europareise nach Athen zurück. Die Magenschmerzen, die Faber seit Anfang des Werkes "immer wieder verleugnet und verdrängt hatte" (Eisenbeis, 2006: 26) stellen sich als Magenkrebs heraus und Faber "weiß, daß [er] verloren ist" (S.198). Während seinen letzten Tagen im Krankenhaus in Athen wird die Frage nach der Schuld an Sabeths Tod nochmals thematisiert.

Walter Faber stirbt vermutlich an den Folgen des Magenkrebses, die Operation überlebt er nicht. Genau erfährt man das jedoch nicht, da der Roman ein offenes Ende hat.

Die Informationen zur Biografie stammen bis auf die genannten Ausnahmen von der Primärliteratur: Max Frisch: "Homo Faber. Ein Bericht" Suhrkamp Verlag: 1957 Frankfurt am Main, 80. Auflage 2012

2.1 Reisekarte: Station 1

2

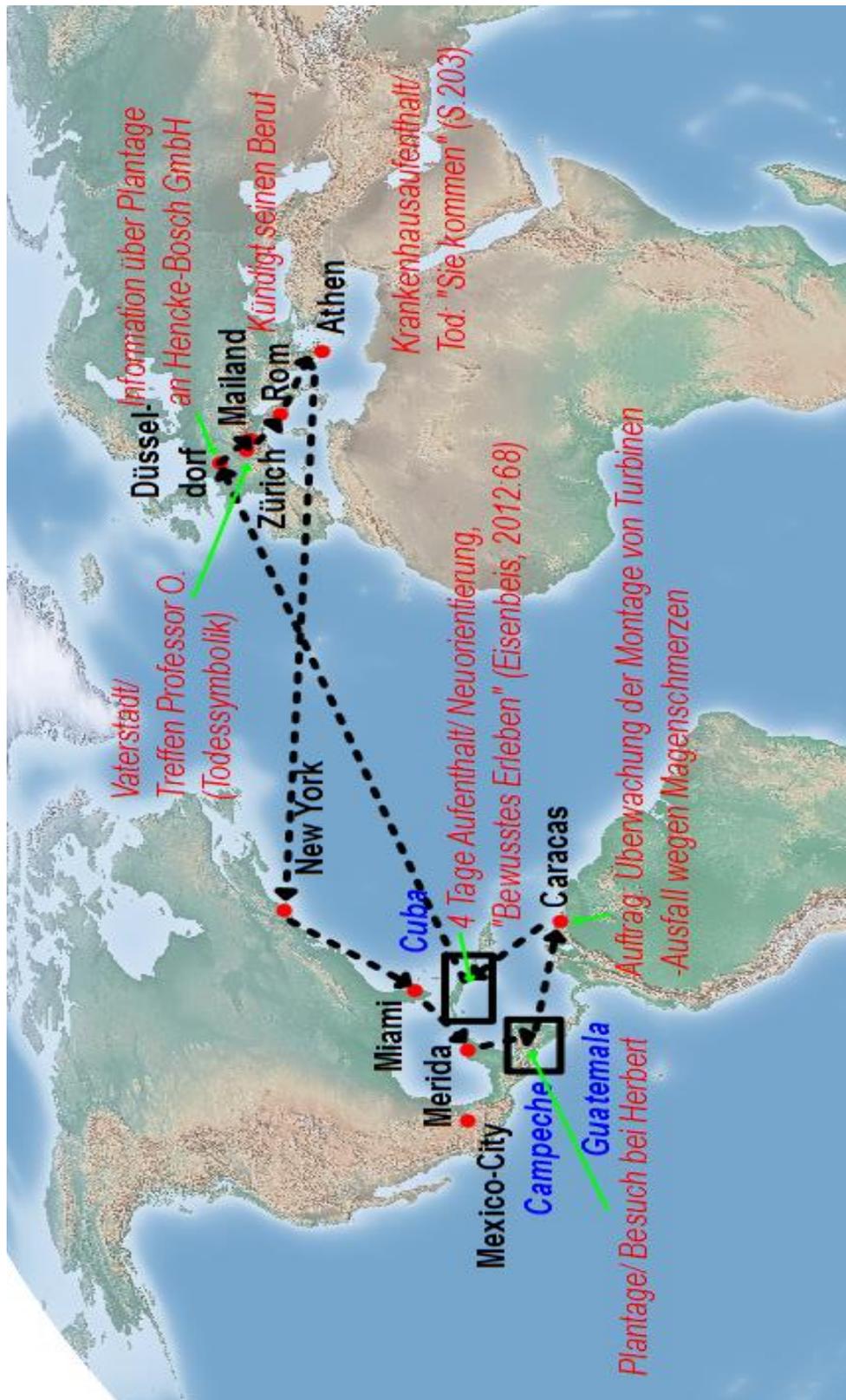


² Grafik wurde eigenständig gestaltet, Grundidee: vgl.

<http://www.lehrerfreund.de/medien/deutschunterricht/homo-faber/stationen-karte/homo-faber-karte-legende.jpg> (19.10.2014)

2.2 Reisekarte: Station 2

3



³ Grafik wurde eigenständig gestaltet, Grundidee: vgl.

<http://www.lehrerfreund.de/medien/deutschunterricht/homo-faber/stationen-karte/homo-faber-karte-legende.jpg> (19.10.2014)

3 Die Person Walter Faber

3.1 Vorgegebenes Selbstkonzept und Weltsicht

Homo Faber = "der Mensch als Handwerker" ⁴:

Walter Faber ist von Anfang an in einer Rolle gefangen, der er nicht gerecht werden kann. Er legt sich ein Selbstkonzept zurecht, "das ihn in seinem Verhalten und Handeln leiten soll" (Eisenbeis, 2012: 50), versagt aber letzten Endes, weil er dieses Konzept nicht einhalten kann. (Siehe 3.2)

Zu seinem Selbstkonzept und seiner Weltsicht zählen folgende Punkte:

- Walter Faber ist "froh, allein zu sein" (S.7) und "gewohnt, alleine zu reisen" (S.90). Für ihn sind "Menschen anstrengend" (S.8) und deshalb versucht er soziale Kontakte weitgehend zu vermeiden und "sich von seiner Umwelt abzugrenzen" (Huber und Pasche, 2013: 60). Im Flugzeug nach New Mexico sitzt er neben einem Deutschen, mit dem Namen Herbert, dieser geht ihm gleich "auf die Nerven" (S. 8), denn er hat "keinerlei Bedürfnis nach Bekanntschaft" (S.8). Richtig wohl kann er sich nur umgeben von seiner Technik fühlen und wenn keine Menschen um ihn sind: "Zu den glücklichsten Minuten, die ich kenne, gehört die Minute, wenn ich eine Gesellschaft verlassen habe, wenn ich in meinem Wagen sitze, die Türe zuschlage und das Schlüsselchen stecke, (...) dann schalte, Fuß auf Gas" (S. 92). Mit seinem neuen Freund Herbert spielt er "Schach" (S. 28), bei diesem Spiel herrscht eine gewisse Distanz zwischen den Spielpartnern, was Faber als entspannend empfindet: "Ich schätze das Schach, weil man Stunden lang nicht zu reden braucht. Man braucht nicht mal zu hören, wenn der andere redet. Man blickt auf das Brett und es ist keineswegs unhöflich, wenn man kein Bedürfnis nach persönlicher Bekanntschaft zeigt" (S. 23).
- Auch den körperlichen Kontakt möchte er so gut wie möglich vermeiden, er "hass[t] die Manie, einander am Ärmel zu greifen" (S. 17) und den Sexualverkehr mit dem anderen Geschlecht bezeichnet er als "absurd,(...) geradezu pervers" (S.93). Die Abneigung und der Ekel ist groß, wenn sich "Mann und Weib (...) paaren" (S.93), dabei ist der Geschlechtsverkehr schon

⁴ [http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_\(Anthropologie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_(Anthropologie)) (29.10.2014)

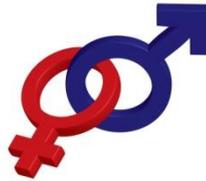
in den Urzeiten des Menschen veranlagt und ist ein völlig natürlicher Vorgang zur Fortpflanzung.

- Walter Faber "lebt wie jeder wirkliche Mann in seiner Arbeit" (S.90). Er fixiert sich ganz auf seinen Techniker-Dasein, denn das ist für Walter Faber "nicht ein Beruf, sondern eine Art, die Welt zu sehen und zu begreifen" (Lüthi, 1981: 27). Seine begrenzte Weltsicht zeigt sich, indem er sich sicher ist, dass die Dinge, die er mit dem Auge erfasst, auch so sind: "Ich bin Techniker und gewohnt, die Dinge zu sehen, wie sie sind" (S. 24). "Dieses Wahrnehmungsmuster des Technikers bestimmt so die Weltsicht Fabers, gleichzeitig bestimmt die technisch organisierte Welt seine Wahrnehmung und sein Selbstkonzept" (Peren-Eckert und Greese, 2011: 22). Für ihn muss alles errechenbar sein, der Techniker handelt nach der Mathematik, nach Plänen und Statistiken. Die Welt, die er sieht, ist für ihn "nicht fantastisch, sondern erklärlich" (S.24). "Diese objektive Wirklichkeit ist rational erklärbar nach dem Gesetz der Kausalität. (...) Diese Welt ist in sich geschlossen, geordnet und völlig durchschaubar" (Thomassen, 2001: 39). Das Erlebnis, dass für viele Menschen mit Emotionen und Erregung verbunden ist, verabscheut er: "Warum soll ich erleben, was gar nicht ist? (...) Ich kann mir keinen Unsinn einbilden, bloß um etwas zu erleben" (S. 25). Alles, was unkontrollierte Gefühle/Emotionen hervorruft, macht ihn nervös, denn er hat einen regelrechten Kontrollzwang und flüchtet vor allem, wo er selbst keine Macht hat. (siehe 3.2 Beruf des Technikers)
- "Der homo technicus ist auch der homo rationalis: Er lehnt jedes phantasiebestimmte Erleben der Welt, jedes Erahnen höherer Zusammenhänge und Hoffen auf wunderbare Fügung ab" (Lüthi, 1981: 28) -> Deshalb "glaub[t] [Faber] nicht an Fügung oder Schicksal" (S.22), jede Verbundenheit mit einer höheren Macht findet er "weibisch" (S.24) oder "hysterisch" (S.24). So ist es auch kein Wunder, dass er "mit Gott nichts anfangen kann" (S. 144). Denn nur Gott hat die Macht, über das Schicksal zu bestimmen. Diese Kette von Zufällen, die er im Buch erfährt, sind für ihn "keinerlei Mystik" (S.22), sondern rein mathematisch zu erklären. Mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung möchte er den Leser überzeugen, dass "das Unwahrscheinliche immer schon inbegriffen [ist], (...) als Grenzfall des Möglichen" (S. 22). Zufälle existieren für ihn, sie sind nur rein mathematisch unwahrscheinlich und "einbezogen in die Erklärbarkeit der Welt" (Thomassen,

2001: 39). Die Mystik hingegen hat für ihn keine Bedeutung. "Gefühle, Schicksalsgläubigkeit oder Gedanken an Mythen hält er für 'weibisch'" (Huber und Pasche, 2012: 60).

- Er gilt "in beruflichen Dingen als äußerst gewissenhaft, geradezu pedantisch" (S. 33). Überhaupt lebt der richtige Mann in seiner Arbeit und ist zukunftsorientiert (vgl. S. 90). Keine Ablenkungen und keine "Zeit [für] Gefühle" (S. 91).
- Im Umgang mit anderen Nationen ist Faber rassistisch: "[D]ie Negerin (...) ihr Riesenmaul, ihr Kruselhaar, ihre weißen und schwarzen Augen, Großaufnahme Afrika" (S.12). Die dunkelhäutigen Menschen sieht Faber "als minderwertige Menschen, als Untermenschen" (Bohler, 1998: 115).
- "Walter Faber hat eine ausgesprochene Abneigung gegen die Willkür der sich selbst überlassenen Natur" (Lüthi, 1981: 28). Er als Techniker möchte Herr über die Natur sein, die Vergänglichkeit des Menschen ängstigt ihn: "So wie die Natur wird und stirbt, so entsteht auch der Mensch, und der Gedanke daran, selbst Teil der vegetativen Natur zu sein, zu der auch der Tod gehört, ist Faber unerträglich" (Eisenbeis, 2012: 56)
- Ebenfalls macht er sich nichts aus "Romanen - so wenig wie aus Träumen" (S. 15). Träume, Aberglaube, Romane, Mystik - das alles steht bei ihm für das schwächere Geschlecht: die Frau. Faber will die "männliche Vorherrschaft über die Frau" (Bohler, 1998: 184).

Sein Frauen und Männerbild:



Mann (starkes Geschlecht):	Frau (schwaches Geschlecht):
<ul style="list-style-type: none"> • Denkweise: logisch, rational, sachlich: "[G]ewohnt, voraus zu denken, nicht rückwärts" (S. 91) 	<ul style="list-style-type: none"> • Glauben an höhere Mächte: "Alle Frauen haben einen Hang zum Aberglaube" (S. 142)
<ul style="list-style-type: none"> • Beruf: "[D]er Beruf des Technikers, (...) ein männlicher Beruf, wenn nicht der einzigmännliche überhaupt" (S. 77) 	<ul style="list-style-type: none"> • "Feinde des technischen Denkens" (Peren-Eckert und Greese, 2011: 30)
<ul style="list-style-type: none"> • "Der 'wirkliche Mann' ist ein freier Mann, der Einsamkeit fast heroisch erträgt" (Eisenbeis, 2012: 51): "[A]lleine zu wohnen, (...) der einzigmögliche Zustand für Männer" (S.91) • "Eine dauernde Bindung ist unerträglich" (Lüthi, 1981: 28), denn nach kurzer Zeit verlangt er nach Technik und Beruf (vgl. S. 91) • Zukunftsorientiert: Finden Erfüllung bzw. Leben in der Arbeit (S. 90) 	<ul style="list-style-type: none"> • Es gibt keine Individuen (Klischee): "Ivy heißt Efeu, und so heißen für mich eigentlich alle Frauen" (S.91). Ebenfalls heißt Efeu, dass Frauen Kletten sind und den Mann einengen und bedrängen. • Bindungsmenschen: Möchten die Heirat und das gemeinsame Wohnen (vgl. S. 91)
<ul style="list-style-type: none"> • "Verstandesmenschen" (Peren Eckert und Greese, 2011: 30) Haben keine Zeit für Gefühle (vgl. S. 91), denn "Gefühle, (...) sind Ermüdungserscheinungen" (S.92) 	<ul style="list-style-type: none"> • "Frauen neigen dazu, unglücklich zu werden" (S.92) • Wollen immer nur Gefühle, Emotionen und Zärtlichkeit (vgl. S. 30, 91)

5

⁵ Grundidee: (vgl. Peren-Eckert und Greese, 2011:30)

Exkurs: Auflösung des Selbstkonzept

Zur kurzen Erklärung: Die Berichte sind zu dem Zeitpunkt geschrieben, an dem Sabeth schon gestorben ist und Walter Faber sich im Hotel in Caracas aufhält, weil er "ausfiel wegen Magenbeschwerden" (S. 170). Er ist zu diesem Zeitpunkt "nicht mehr ganz der Mann, der er einmal war" (Eisenbeis, 2012: 67), dennoch verteidigt er seine Weltansicht und sein Selbstkonzept noch immer.

Walter Faber möchte sich von Anfang an in eine Rolle zwängen, die er nicht einhalten kann, er möchte der "Homo Faber" (S.47) sein, als den ihn Hanna bezeichnete. In seinen Aufzeichnungen erzählt er dem Leser von seinem Selbstkonzept (siehe Selbstkonzept und Weltbild) und möchte ihn in dem Glauben lassen, dass er eigentlich dieses Konzept umsetzt. Doch es wird schnell klar, dass Faber in diesem Punkt versagt.

Station 1:

"Fabers Leben steht im Zeichen einer Wende" (Lüthi, 1981: 35), schon in der ersten Station auf dem Weg nach Mexico-City, als das Flugzeug einen Zwischenstopp in Houston macht, merkt der Leser, dass Faber völlig widersprüchlich zu seinem Konzept handelt. Die Passagiere müssen dort "20 Minuten" (S.11) aussteigen, doch nach diesem Aufenthalt hat Faber "einfach keine Lust weiterzufliegen" (S.13). Wie ein Kleinkind versteckt er sich, als er ausgerufen wird, obwohl er genau weiß, "man konnte [seine] Füße sehen" (S. 13). Dieses Verhalten ist für den exakten, pünktlichen und gewissenhaften Faber geradezu unbegreiflich und weiblich. Er handelt völlig gegen sein Selbstkonzept und verkörpert eigentlich seine Gegenwelt. Schon hier ist der Beginn seines Bruchs, er möchte aus seinem bisherigen Leben aussteigen und sein altes Ich soll "ohne [ihn]" (S. 12) nach Caracas fliegen. Hinweise darauf, dass er "anders ist, als er sein will" (Eisenbeis, 2012: 58), zeigen sich in seinen vielen Widersprüchen: "Ich mache mir nichts aus Romanen - so wenig wie aus Träumen, ich träumte von Ivy" (S.15), "[Ich] [griff] ihm am Ärmel, was sonst nicht meine Art ist, im Gegenteil, ich hasse die Manie einander am Ärmel zu greifen" (S. 17), "Ich träumte von Hanna" (S. 29), "Ich glaube nicht an Fügung oder Schicksal" (S. 22) -> "Das Wunder geschah (...)" (S. 44), "Ich war froh, allein zu sein" (S. 7) -> "Ich war froh, nicht allein zu sein" (S. 69), "Ich wurde sentimental, was sonst nicht meine Art ist" (S. 88), "[M]eine Entschlußlosigkeit, was sonst nicht meine Art ist" (S. 136).

"Ich gelte in beruflichen Dinge als äußerst gewissenhaft, geradezu pedantisch, jedenfalls ist es noch nie vorgekommen, daß ich eine Dienstreise aus purer Laune verzögere, geschweige denn änderte - eine Stunde später flog ich mit Herbert" (S. 33). Mit dem "Entschluß, [seine] Dienstreise einfach zu ändern" (S. 33), wagt er das Unvorstellbare. Würde er hier noch vollkommen nach seinem Konzept handeln, würde diese Änderung nicht in Frage kommen, aber dies war ein absoluter Willensakt Fabers und damit flüchtet er in die Vergangenheit. Kurz darauf beteuert er: "Ich weiß nicht, was es wirklich war" (S.33). Das "Nicht-Wissen in Bezug auf die Motive seines Handelns" (Eisenbeis, 2012: 80) verdeutlichen, dass er hier nicht mit seiner üblichen Vernunft entscheidet, sondern aus seinem Bauch heraus. Er flüchtet in die Vergangenheit, weil "Personen und Geschehen in seinen Blick rücken, die Verdrängtes in ihm in Bewegung setzen" (Thomassen, 2001: 57). Das Vergangene hat er noch nicht verarbeitet und als der Name seiner Jugendliebe Hanna erwähnt wird, flammt in ihm die vergangene Geschichte auf und der Verarbeitungsprozess wird wieder aktiviert

Da er schon vor der Begegnung mit Sabeth offen für seine Gegenwelt ist, kann ihn Sabeth dort abholen, wo er schon angekommen ist. Sabeth weckt in ihm die verhassten Gefühle und Emotionen, nach kurzer Zeit mit ihr "[schwankt] er zwischen Rollenfixiertheit und Rollendistanz" (Eisenbeis, 2012: 59). Zwar möchte Faber dem Leser das Gefühl geben, dass Sabeth eine "harmlose Reisebekanntschaft war" (S. 81) und er den Heiratsantrag gemacht hat, "ohne verliebt zu sein" (S.123), dennoch erkennt der Leser, dass Sabeth in Faber Emotionen hervorruft, die er nicht verdrängen kann. Beispielsweise fällt ihm der Abschied von ihr schwer "[es] [würgte] mich regelrecht in der Kehle, als ich sah, wie sie einfach im Gedränge unterging" (S. 96). Oder er besucht in Paris den Louvre an mehreren Tagen, obwohl er für Kunst in seiner Welt nichts übrig hat, nur, um Sabeth wieder zu finden (vgl. S. 100). Faber ist "seit der Begegnung mit Sabeth (...) unter der öffnenden Wirkung der Liebe, was zuerst darin deutlich wird, daß er Sabeth ganz ernst nimmt, daß er allein schon deswegen glücklich ist, weil sie glücklich ist" (Lüthi, 1981: 35). Dass Sabeth ihm Lebensfülle gibt und ihn wirklich zufrieden macht, sieht man an seiner Aussage: "Ich war glücklich wie noch nie in diesem Paris" (S.104). Während der Europareise, die danach folgt "zerbröckelt Fabers Technikerrolle noch stärker" (Eisenbeis, 2012: 59). Bis zu Sabeths Tod hat er das Mädchen lieb gewonnen und mit dieser "Wendung zum Du beginnt neben der technischen allmählich eine ganz andere Welt an

Bedeutung zu gewinnen: eine Welt der Schönheit und der Lebensfülle" (Lüthi, 1981: 35).

Station 2:

Nach dem Tod seiner Tochter Sabeth wiederholt Faber noch einmal die Reise der ersten Station, aber dieses Mal mit anderen Augen: "Da er das Geschehen wiederholt, erwacht Walter Faber zu vollem Bewusstsein und gelangt zu Erkenntnis" (Lüthi, 1981:36). Sein Selbstkonzept rückt immer weiter in den Hintergrund und er öffnet sich ganz dieser Gegenwelt, die ihm zuvor so verhasst war. In der Stadt New York, die in seiner alten Lebensweise ein wichtiger Teil von ihm war, kommt er sich "wie ein Idiot vor" (S. 162). Er ist seiner alten "Aufgabe nicht gewachsen" (S.163), weil er durch die Ereignisse mit Sabeth seine Technikerrolle aufgegeben hat. Das erkennt ebenfalls sein Chef Williams, der zu Faber sagt: "[Er] müsse eine Rolle spielen, besser eine komische als keine" (S: 162). Hier hat Faber die früher so wichtige Technikerrolle schon abgelegt und beginnt mit einer Neuorientierung.

Eine wichtige Station, in der sich Faber für das Erlebnis öffnet, ist Cuba. Hier "erkennt Faber seine Fehlorientierung und will sein Leben ändern" (Eisenbeis, 2012: 67): "Mein Entschluß, anders zu leben" (S.173). Dieses Erleben, mit etwas innerlich in Kontakt zu treten, hat Faber in der Wüste von Tamaulipas abgelehnt. Er als Techniker wollte sich "keinen Unsinn einbilden, bloß um etwas zu erleben" (S.25), doch in Cuba ist er für seine Anti-Welt offen. Alles, was er dort mit seinen Augen sieht, wird für ihn zu einem Erlebnis: "Meine Wollust, zu schauen" (S. 178). Die Emotionen haben sein Weltbild zu Bruch gehen lassen und nun beginnt er mit einem neuen Selbstkonzept und einem neuen Weltbild. Die Menschen dort sind für ihn nicht länger eine Anstrengung, sondern sie sind für ihn schön und wunderbar (vgl. S. 173). Faber zeigt Gefühle und Emotionen, die unvorstellbar für ihn waren: "[Ich] schauke und schaue" (S.174), "Ich pfeife" (S.175), "Ich liebe" (S. 175), "Ich weine" (S. 176), "[Ich] schauke und singe" (S. 181) und als letztes eine wichtige Aussage: "**Ich preise das Leben**" (S.181). Durch den Ausbruch aus seinem Selbstkonzept und aus seinem begrenzten Weltbild beginnt er wirklich zu leben und genießt es. Doch die Erkenntnis kommt zu spät, denn ihm wird bewusst, dass das Leben vergänglich ist ("es vergeht ja doch alles" (S.182)) und er das Vergangene nicht wiederholen kann. "So erklärt sich das Nebeneinander von Glücksgefühlen und Trauer um die

Unwiederholbarkeit seines Lebens, das kurz vor seinem Ende steht" (Eisenbeis, 2012: 70).

Je näher Faber dem Tod kommt, desto größer ist die Sehnsucht intensiv leben zu können. Bei seinem letzten Flug von Zürich nach Mailand, der "im Zeichen des Abschiednehmens [steht]" (Eisenbeis, 2012: 72), hat er, der frühere Gegner der Natur, den Wunsch die Natur zu erleben und ihr näher zu kommen: "Wunsch, Heu zu riechen!" (S. 195), "Wunsch, auf der Erde zu gehen" (ders.), "Wunsch, die Erde zu greifen" (ders.). Aus dem Flugzeugfenster beobachtet er die Natur und beginnt das Metapherspiel, das er zuvor mit Sabeth gespielt hat, alleine zu spielen. Doch jetzt sind seine Vergleiche naturgebunden (vgl. S. 196).

Die "Depesche an Williams, daß [er] kündige" (S.197) folgt kurz darauf. Das *Technikerleben* hat für ihn keinen Sinn mehr.

Kurz vor seiner Operation, von der er eigentlich schon weiß, dass sie scheitert, da er nicht mehr zu retten ist (vgl. S. 198), wehrt sich alles in ihm dagegen, von seiner neu erfassten Welt Abschied zu nehmen:

"Ich hänge an diesem Leben wie noch nie, und wenn es nur noch ein Jahr ist, ein elendes, ein Vierteljahr, zwei Monate (das wären September und Oktober), ich werde hoffen, obschon ich weiß, daß ich verloren bin." (S. 198)

Seine Einstellung gegenüber der Welt hat sich verändert, doch diese Veränderung kam zu spät.

3.1 Der Beruf des Technikers

Allgemeines über den Beruf Techniker:

Das Wort „Techniker“ ist ein Überbegriff für einen Menschen, der in einem "technischen Arbeitsgebiet tätig [ist]" ⁶. Wenn jemand dieses Berufsfeld wählt, dann kann er sich auf einen Themenbereich spezialisieren, denn es gibt die Elektrotechnik, die Fahrzeugtechnik, die Maschinenbautechnik, die Umwelttechnik, die Medizintechnik und die Chemietechnik. ⁷ Der Techniker ist allerdings eine Weiterbildung, um diesen Berufstand zu erreichen, muss man zuvor eine Ausbildung in einem technischen Betrieb absolviert haben. Nach der Weiterbildung hat man dann den Titel des "staatlich geprüfte[n] Technikers"⁸ in der jeweiligen Fachrichtung. Die Einsatzgebiete des Technikers sind verschieden. Sie haben Aufgabenfelder, wie die Kontrolle der Qualität von Produkten oder die Untersuchung und Entwicklung Marktneuheiten. Ebenfalls haben sie oft den Auftrag, die Montage von Geräten zu überwachen oder sie müssen "sicherheitstechnische Kontrollen" ⁹ durchführen. Dabei legt man Wert auf Zahlenwerte, genaue Skizzen und Anordnungen.

Auch Walter Faber bekommt als Techniker und Ingenieur den Auftrag zur Kontrolle und Wartung bei der Montage von Turbinen in Caracas. Wenn man ihn jetzt in eine Spezialisierung der Technik ein-ordnen würde, dann wäre er im Bereich der Maschinenbautechnik und Elektrotechnik.

⁶ <http://de.wikipedia.org/wiki/Techniker> (01.11.2014)

⁷ vgl. <http://www.gehalt-tipps.de/berufsbild/techniker/> (01.11.2014)

⁸ <http://berufenet.arbeitsagentur.de/berufe/start?dest=profession&prof-id=58444> (01.11.2014)

⁹ <http://www.gehalt-tipps.de/berufsbild/techniker/> (01.11.2014)

"Für Walter Faber ist die Technik nicht nur ein Beruf, sondern eine Art, die Welt zu sehen und zu verstehen." (Thomassen, 2001: 39).

Das Zitat lässt gut erkennen, dass sich für Walter Faber alles um seinen Beruf als Techniker dreht. Außerdem ist das ein "männlicher Beruf (...), wenn nicht der einzig männliche überhaupt" (S.77). Er möchte die Welt so wahrnehmen, wie seine Augen sie sehen. Deshalb glaubt er weder an Gott ("Hanna wußte genau, daß ich mit Gott nichts anfangen kann" (S. 144)), noch an Zufälle, "Fügung (...) Schicksal" (S.22) oder Mystik. "Mathematik genügt [ihm]" (S.22), um alles, was er sieht, erklären zu können oder eine Lösung mit Hilfe von Zahlen zu errechnen. So erklärt er sich den Zufall, dass er gerade in dem Flugzeug bei der Notladung neben dem Bruder seines Jugendfreunds Joachim sitzt oder dass er das Schiff statt den Flug nach Europa wählt, mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Seine Erlebnisse werden also der Mathematik angepasst. Er sagt, wenn "wir vom Wahrscheinlichen sprechen, ist (...) das Unwahrscheinliche immer schon inbegriffen, (...) als Grenzfall des Möglichen" (S.22). Damit möchte er sagen, dass wir keinesfalls an Mystik glauben müssen, nur wenn einmal das Unmögliche als Zufall eintritt, es hat nichts Magisches und Geheimes, sondern ist reine erklärliche Mathematik. Dabei braucht er nur als "Verlängerung der Sinnesorgane" (Thomassen, 2001: 39) Hilfsgeräte, wie den Taschenrechner oder andere Maschinen. Fatal für ihn ist nur, dass er den "Grenzfall des Möglichen" (S. 22) nicht sieht, wenn es darauf ankommt.

Seine Devise lautet:→ "Technik statt Mystik!" (S.77)

"[Er] kann sich keinen Unsinn einbilden, bloß um etwas zu erleben" (S.25). Er betrachtet seine Umwelt ganz genau und er findet sie "nicht fantastisch, sondern erklärlich" (S.24). Dieses Denken, alles erklären zu können, was er sieht, ist typisch für den Techniker. Man erkennt hier, dass er an Zahlen, Daten und Pläne gewohnt ist und wirklich gar nichts dem Unerklärlichen überlässt. Seine Sichtweise ist immer "rational erklärbar nach dem Gesetz der Causalität" (Lüthi, 1981: 27). Causa ist lateinisch und heißt 'Ursache'. Das Gesetz der Causalität "bezeichnet den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung" ¹⁰. Das Prinzip ist, dass ein Ereignis ein anderes auslöst. (z.B. Wenn es regnet, dann wird die Erde nass, das wiederum kann zu einer rutschigen Oberfläche führen...) Dass Faber nach diesem Gesetz handelt, kann man an den Aufzeichnungen in der Wüste von Tamaulipas sehen. Die Felsen sehen aus wie "urweltliche Tiere" (S. 24), aber er weigert sich Angst zu haben (vgl. S.25), denn der Auslöser für dieses Bild ist der Mond, der hinter den Felsen scheint und diese wie schwarze, unheimliche Tiere wirken lässt. "[Er] sieht, was [er] sieht" (S.24), als Techniker hat er eine klare Vorstellung, wie die Welt funktionieren muss und so ist sie auch erklärlich. Allerdings zeigt das auch die Trostlosigkeit, in der sich Faber befindet, denn er weigert sich etwas ohne die Technik und die dazugehörigen Erklärungen zu erleben, er schafft "die Welt als Widerstand aus der Welt" (S.169).

¹⁰ <http://de.wikipedia.org/wiki/Kausalit%C3%A4t> (11.10.2014)

3.2 Natur gegen Technik

Schon auf der ersten Seite wird klar, dass die Natur und die Technik in Konkurrenz zueinander stehen. Das Flugzeug, das Faber nach Caracas bringen soll, startet "mit dreistündiger Verspätung infolge von Schneestürmen" (S.7). Die Überlegenheit der Natur gegenüber der Technik wird schon hier deutlich und ist eine Antizipation auf das Ende, an dem die Natur siegt. Auch die Notlandung in der Wüste zeigt, dass die Technik versagt (vgl. S. 16).

Walter Faber will als überzeugter Techniker die Natur überlisten. Er versucht immer wieder der Natur zu entkommen. Den Kampf gegen alles, was natürlich ist, sieht man an dem ständigen Drang zum Rasieren (vgl. S. 10, 27, 34, 41, 63, 70, 167). Er hat Macht über den natürlichen Bartwuchs, indem er sich rasiert und damit durch ein technisches Gerät sein menschliches Verhalten bezwingt. Wenn er sich nicht rasieren kann, dann fühlt er sich "wie eine Pflanze" (S.27). Der fehlende Strom im Dschungel und in der Wüste macht ihn "nervös" (S. 27). Um seine Geräte bedienen zu können, ist er auf Strom angewiesen, hat er keinen, dann ist er der Natur ausgeliefert. Nachdem er längere Zeit in der Wüste ohne Strom auskommen muss, "seh[n]t [er sich] nach elektrischem Strom" (S.31). Er versucht sich sogar trotzdem zu rasieren, mit einer alten Klinge. Für ihn steht die Natur für Vergänglichkeit. Mit dieser Vergänglichkeit ist er im Dschungel ständig konfrontiert: Die Zopiloten, die das Aas fressen, Joachim, der sich das Leben nimmt, und die Pflanzen, die vergehen. Er sieht den Dschungel als "aggressiven Feind" (Eisenbeis, 2012: 56), da er unfähig ist sich mit seinen Geräten zu wehren. Deshalb ist er auch der Meinung, dass die Natur als Feind "seinen Jugendfreund Joachim in den Tod"(ders. 2012: 56) getrieben hat, denn er hätte es dort im Dschungel nicht ausgehalten (vgl. S. 55). Die Angst vor der Sterblichkeit des Menschen ist für ihn nicht auszuhalten, deshalb der Zwang zur Rasur und der Wille zum "Umkehren" (S.52) im Dschungel. "Dass sein Körper ein Eigenleben hat [und] nicht glatt und ausdünstungslos wie Stahl ist" (Lachner, 2009: 26), zwingt ihn zur ständigen Hygiene. Er rasiert sich so lange er die Möglichkeit hat und er duscht sich, damit er die körperlichen Ausdünstungen abwaschen kann. Das menschliche Schwitzen ist ebenfalls ein Problem für ihn. Er "hasst Schweiß, weil [er] sich wie ein Kranker vorkommt" (S.38).

Noch dazu hat er den ständigen Drang alles mit seiner Kamera festhalten zu müssen (vgl. S. 15, 23, 27, 40, 55, 59, 72, 85). Mit diesem Apparat schafft er sich durch die

Technik einen Schutz, durch den er sehen kann. Seine technische Weltansicht, dass er nur sieht, was er sieht (vgl. S. 24), kann er durch die Kamera zum Ausdruck bringen. Durch sie kann er den Moment künstlich festhalten und einen Abstand zwischen ihm und den Menschen bzw. der Natur schaffen. Alles, was er sieht, muss "erklärlich" (S.24) sein (Gesetz der Causalität). Die Kamera stellt ein "Versuch dar, dem jeweiligen Einmaligen und Besonderen zu entkommen" (Eisenbeis, 2012: 89), durch das Objektiv der Kamera werden die Bilder festgehalten und in der technischen, gefilterten Sicht dargestellt. Genau das möchte Faber, da er nichts "erleben [will], was gar nicht ist" (S.25). Zusätzlich nutzt er seine Kamera immer dann, wenn eine Situation ihn emotional überfordert. So filmt er zum Beispiel den erhängten Joachim oder den Abschied mit Ivy (vgl. S. 55 & 68).

Richtig befreit und glücklich kann Faber nur sein, wenn er die "Gesellschaft [und Natur] verlassen" (S. 92) kann. Am schönsten ist es für ihn, sich in seinen Wagen zu setzen und loszufahren (vgl. S. 92). In diesem Moment der ¹¹ Befreiung ist er vollkommen von der Technik umgeben und ist frei von äußeren natürlichen Einwirkungen. Außerdem behauptet er, in seinem gesamten Leben noch "nie krank gewesen" (S.38) zu sein, ein trauriger Versuch seinem Vorbild dem "Roboter" (S.77) näher zu kommen. Denn schon in der Flughafentoilette erkennt man den Anfang der Krankheit, die sich im Laufe des Berichts verschlimmert, denn er hat dort schon Magenschmerzen und fällt auf der Toilette in Ohnmacht (vgl. S. 10, 11). Der Mensch ist also vergänglich, unberechenbar, fehlerhaft und bringt nicht immer konstant die Leistung, die erwartet wird. Die Maschine und damit der "Roboter" (S.77) ist leistungsfähiger als der Mensch, er kann "alle eintreffenden Informationen mehr als ein menschliches Hirn erfassen" (S. 75). Solche lästigen Emotionen, die der Mensch täglich empfindet, gibt es bei der Maschine nicht, denn sie "errechnet" (S. 75) die Welt. Anhand der hohen Speicherkapazität, die unmenschlich ist, kann sie Erlebnisse erfassen und besser als der Mensch beurteilen. Walter Faber ist begeistert von der Überlegenheit der Maschine, doch denkt er nicht daran, dass auch technische Geräte fehlerhaft sein können und ebenfalls vergänglich sind, wenn sie rosten oder nicht mehr funktionstüchtig sind. (Siehe Notlandung in der Wüste, als die "Motor[en] aussetzte[n]" (S.19))

¹¹ <http://pixabay.com/de/mann-front-roboter-cyborg-android-320270/> (Bild)

Bei den Aufzeichnungen im Krankenhaus von Athen kann er nicht wie gewohnt mit seinem "Hermes-Baby" (S.161) schreiben. Da es im Krankenhaus eine "Ruhestunde" gibt und die Schreibmaschine zu laut wäre, haben die Ärzte ihm diese "genommen" (S.161). Dadurch nehmen sie ihm die Technik und er muss sich mit seiner menschlichen Handschrift ausdrücken, dabei "kann [er] Handschrift nicht leiden" (S.161), ein weiterer Hinweis darauf, dass er das Natürliche hasst, ebenso wie die Natur.

Faber versucht als Techniker den Tod zu umgehen, doch dass ihm das letzten Endes nicht gelingt, sehen wir an der Tatsache, dass er an Magenkrebs vermutlich stirbt. Für ihn ist der Roboter ein wichtiges Zeichen des technischen Fortschritts, denn er glaubt, mit dessen Hilfe irgendwann die Natur und auch den Tod zu überlisten. Er sieht sich selbst als "Vorfahre des Roboters" (S. 77), denn irgendwann wird die Zeit kommen, in der die Menschen "den Menschenleib ersetzen" (S.77) und somit auch die Natur in die Knie zwingen, denn sie könnten somit die natürlichen Abläufe der Natur unterbrechen und die Zeit aufheben, denn diese Zeit bedeutet Vergänglichkeit (vgl. Lüthi, 1981: 27). Bei ihm allerdings ist es zu spät, da er die Operation, die ihn retten soll, wahrscheinlich nicht überlebt. Es ist ein offenes Ende.

→ Die Natur siegt. Die Technik kann ihn nicht retten.

4 Walter Faber: Frauenverhältnisse

Homo Faber sieht die Frauen als das schwache Geschlecht, heutzutage würden wir dieses Bild als herabwürdigend und diskriminierend empfinden: "Den Mann sieht Faber als das Subjekt, die Frau als das wertlosere Objekt." (Bohler, 1998: 106) . Schon am Anfang des Werkes, als Faber in der Flughafentoilette in Ohnmacht fällt und eine "Negerin" (S.11) ihm aufhelfen möchte, zeigt er seinen Rassismus und die Abneigung gegenüber der Frau: ("Brust wie ein Pudding, (...) Riesenmaul, Kruselhaar, ihre weißen und schwarzen Augen, Großaufnahme aus Afrika").



Das allererste Erlebnis mit einer Frau hatte er als Schüler in der Schweiz: "Sie war die Gattin meines Lehrers" (S.99). Als Klassenbester in Mathematik und Geometrie half er seinem Lehrer für ein Buch und war deshalb "über einige Wochenenden" (S.99) in seinem Heim. Dort hat Faber die erste körperliche Beziehung mit einer "vierzig[-jährigen]" (ders.) Frau. Doch die körperliche Beziehung fand er "absurd" (S.99) und die Frau "kam [ihm] wie eine Irre (...) oder wie eine Hündin" (S.99) vor. Sie starb allerdings noch im gleichen Jahr und er war jedes Mal froh, dass die körperliche Beziehung zu dieser Frau vorbei war, denn er "schämte sich" (S.100). Diese Erfahrung prägte seine Einstellung zur Sexualität, denn außer bei Hanna, "die [er] liebte" (S. 30), sei es mit jeder Frau "absurd" (S. 100).

Faber lebt alleine, eine Ehefrau oder eine feste Beziehung hat er nicht, beziehungsweise möchte er auch nicht. Er lebt "wie jeder wirkliche Mann, in [seiner] Arbeit" (S.90). Denn schon längere Zeit mit einer Frau lässt ihn seine Männlichkeit verlieren, die er vor allem in seinem Beruf, dem Techniker, findet. Dieser ist für ihn ein "männlicher Beruf (...), wenn nicht der einzigmännliche überhaupt" (S.77). Wenn er jetzt längere Zeit mit dem weiblichen Geschöpf verbringen muss, dann "seh[n]t er [sich] nach Turbinen" (S.91). Die Turbinen stehen für seinen Beruf als Techniker und dieser gibt ihm die Männlichkeit, die er mit einer Frau nicht hat. Seine Maschinen und technischen Geräte haben keine Gefühle, die ihn Nerven kosten könnten. Die Wohnung mit niemand teilen zu müssen, ist seiner Meinung nach "der

einzigmögliche Zustand für Männer" (S.9). Frauen sind für ihn nur ein kurzweiliger Zeitvertreib, denn nach ein paar Tagen sei die Liebe und die Zärtlichkeit "Heuchelei" (S.91). Er vergleicht alle Frauen mit der Pflanze Efeu (vgl. S.91), denn alle Frauen sind bei ihm gleich. Efeu ist eine Pflanze, die an Mauern (oder anderem) hochklettert und sich daran festhält. Das bezieht er auf das weibliche Wesen, da die Frau in einer festen Beziehung täglich zu viel Zärtlichkeit, Aufmerksamkeit und Liebe möchte. Kurz gesagt, die Frau ist "klettenhaft [und] anhänglich" (Eisenbeis, 2004: 19), was er nicht ertragen kann. Die Maschinen brauchen keine Zuneigung, um zu funktionieren, und so bleibt er lieber bei seinem Beruf.

"Tu sais que la mort est femme! (...) et que la terre es femme" (S.69). (Übersetzung: Du weißt, dass der Tod weiblich ist und dass die Erde weiblich ist.) Die Abneigung zur Frau wird auch bei diesem französischen Satz noch einmal verdeutlicht, da hier der Tod als weiblich beschrieben wird. Der Tod ist etwas Schreckliches und der Artikel ist weiblich, somit wird die Frau als genauso schrecklich definiert. Auch den Geschlechtsverkehr bewertet er als "geradezu pervers" (S.93), obwohl er in der Mensch- und Tierwelt etwas völlig Normales darstellt.

Jedoch kann man sagen, dass Faber im Bezug auf die Einstellung zur Frau eine "innere Wandlung" (Lachner, 2009: 57) durchmacht. Auf der Schiffsreise "[verliebt] er sich allmählich in Sabeth" (Eisenbeis, 2004: 18), obwohl er das rückblickend aus seiner Sicht verdrängt. Am letzten Abend auf der See macht er ihr sogar einen Heiratsantrag, obwohl er "grundsätzlich nicht heirate" (S.7). Für sie vergisst er also sein Selbstkonzept. (Siehe Selbstkonzept + Auflösung)

4.1 Ivy:

Am Anfang des Werkes ist die "sechszwanzig[-jährige]" (S.61) Ivy Fabers Geliebte, obwohl er eigentlich "nichts Genaueres über [sie] weiß, weder über ihre Familienverhältnisse noch ihren Beruf" (Eisenbeis, 2004:17). Dass sie vierundzwanzig Jahre jünger ist als Faber selbst, scheint niemanden zu stören. Als Leser erfährt man über Ivy, dass sie einen Ehemann hat, einen "Beamte[n] aus Washington" (S.30), also bereits verheiratet ist. Dennoch betrügt sie diesen, da sie "regelmäßig nach New York" (S. 30) zu Walter Faber fliegt mit der Ausrede, sie würde "zum Psychiater" (S.30) gehen. Zusätzlich erfährt man noch, dass sie aus der "Bronx [stammte]" (S.67). Die Bronx ist ein New Yorker Stadtteil, der bekannt dafür ist, dass dort "vorwiegend einkommensschwache Arbeiterfamilien wohnen" (Lachner, 2009: 56). So kann man sich auch nicht wundern über die Selbstaussage Ivys: "I'm just a dead-end kid!" (S.67). Übersetzt bedeutet dieser Satz, dass sie "ein Kind ohne Perspektive und Zukunft" (Lachner, 2009: 56) ist. Für ein Kind ohne Zukunft ist es somit kein Zufall als "eine Art von Amerikanerin, die jeden Mann, der sie ins Bett nimmt, glaubt heiraten zu müssen" (S.30) zu enden. Auch möchte sie Walter Faber heiraten, doch dieser weigert sich auch nur an eine Heirat mit ihr zu denken. "[Er] habe Hanna nicht geheiratet, die er liebte, und wieso sollte er Ivy heiraten?" (S.30). Die Beziehung zwischen den beiden ist also rein körperlich, auch wenn Faber sich unsicher ist, ob sie ihn vielleicht liebt. Allerdings nimmt er sie nur als "sexuelles Wesen" wahr, ihre menschliche Seite jedoch nicht: Für ihn ist sie "vielleicht (...) lesbisch, vielleicht frigid" (S.64) und "ein bißchen pervers" (S.65).

Faber nennt sie Efeu "und so heißen für ihn eigentlich alle Frauen" (S.91). Er sieht Ivy als etwas "Unselbständiges (...), [das] etwas Festes brauch[t], um wachsen zu können"¹². Als Kind aus der Bronx klammert sich Ivy an Faber, um nicht ohne Zukunft auf der Straße zu landen. Was sie beruflich macht ist unklar, denn Faber glaubt, sie sei eine Mannequin (=Model), nachdem er vorher Tänzerin und Kokotte (=Prostituierte) ausgeschlossen hat (vgl. S.68).



¹² <http://www.studentshelp.de/p/referate/02/958.htm> (18. 10.2014)

Sie verkörpert das typische Frauenklischee: Rosafarbene Kleidung, lange Aufenthalte im Badezimmer, möchte über Gefühle reden, ständige Gedanken an ihre Garderobe, Farbabstimmungen der Kleidung und des Lippenstifts



auf die Wagenfarbe etc. (vgl. S. 30, 31, 62). Im Grunde genommen spiegelt Ivy alles wider, was Walter Faber hasst. Denn sie ist "weibisch" (S.24), "hysterisch" (ders.) und glaubt an das Mystische: ("Sie wollte meine Hand lesen" (S.61)). Während dem Aufenthalt in der Wüste (Notlandeplatz des Flugzeugs) nutzt Faber also die Gelegenheit, um Ivy per Brief mitzuteilen, dass die Beziehung zwischen ihnen vorbei ist, denn wenn er "bei dieser Notlandung verbrannt wäre, könnte sie auch ohne [ihn] leben" (S. 31). Und außerdem bestand die Beziehung in der letzten Zeit nur noch aus "Krach um jede Kleinigkeit" (S.30). Doch Ivy ignoriert diesen Brief, obwohl man erfährt, dass er angekommen ist, da er in ihrer Tasche liegt (vgl. S. 62). Sie holt ihn in New York am Flughafen ab und begleitet ihn in seine Wohnung. Dort verführt sie Faber noch zwei Mal "und zwar gegen seinen Willen" (Eisenbeis, 2004: 53), so dass er sich nach dem Geschlechtsverkehr selbst hasst, aber zu ihr persönlich sagt, dass er sie hasse (vgl. S. 62). Er hasst sie, weil er glaubt, dass der Geschlechtsverkehr der Racheakt auf die Mitteilung war, dass er mit ihr Schluss machen möchte. Es ist der Beweis, "welche Macht sie über ihn hat" (Lachner, 2009: 56).

Um dem ewigen Krach mit Ivy zu entkommen, entschließt er sich kurzerhand dazu, mit dem Schiff anstelle des Flugzeuges nach Europa zu seiner nächsten Mission zu reisen. Die Abfahrt ist für den nächsten Morgen angesetzt, da zufällig noch ein Platz auf dem Schiff frei ist. Ivy allerdings wollte die Zeit bis zum Abflug nutzen, damit ihr Verhältnis wieder besser wird, da sie die Zeilen im Brief "einfach nicht geglaubt" (S. 60) habe. Damit gibt sie vor Faber zu, dass sie den Brief gelesen hat, in dem er ihr klipp und klar geschrieben hat, dass sie ohne ihn leben soll. Er stattdessen lacht sie wegen der Annahme, dass "alles wieder beim Alten" (S.60) wäre, wenn sie etwas Zeit gemeinsam hätten, aus: ("[U]nd drum lachte ich" (S.60)). Die Beziehung besteht in seinen Augen nur noch aus "Krach um jede Kleinigkeit" (S.30) und hat gar keine Zukunft, zumal er sie "grundsätzlich nicht heirate" (S.7). Um den wahren Grund für

die vorzeitig Abreise per Schiff nicht zugeben zu müssen, „[lügt]“ (S.60) Faber sie an: Er nutzt den Flugzeugabsturz in der Wüste Tamaulipas als Ausrede für seine neue Flugangst, denn er "wollte nicht gemein sein" (S.60). Das Verhältnis der beiden kann nicht funktionieren, da er sich "wie ein Flegel [benimmt]" (S. 64), kaum etwas von ihr weiß und sie "nie [versteht]" (S.68) und sich auch "keine Mühe gibt" (Lachner, 2009: 56), das alles zu ändern.

Mit dem Abschied / der Trennung von Ivy in New York und der kommenden Schiffsreise beginnt ein neuer Lebensabschnitt von Faber. Er hat "die schweren Taue gelöst" (S. 68), die ihn mit Ivy verbunden haben und so kann er ein "neues Leben beginnen" (S. 64). Rückblickend nennt er sie dennoch "[einen] lieben Kerl" (S.68).

4.2 Sabeth (Elisabeth Piper):

Elisabeth Piper ist die Tochter von Walter Faber, was beide aber zu dem Zeitpunkt ihres Treffens nicht wissen. Sie glaubt, Joachim Hencke sei ihr Vater, und Faber ist der Meinung, Hanna habe das Kind damals abgetrieben.

Sabeth ist erst "zwanzig" (S.83) und hat ihr Leben noch vor sich, möchte einmal "nach Indien und nach China" (S.83) und vielleicht "Stewardess" (S. 83) werden. Ihr Ziel ist Athen, der Wohnort ihrer Mutter, von der sie allein "erzogen und geprägt worden" (Lachner, 2009: 40) ist. Sabeth erfüllt "das Klischee der fortschrittlichen Frau (...): Sie ist intellektuell, aber nicht zu sehr" (Lachner, 2009: 38), liest gerne und ist Kettenraucherin (vgl. S. 70). Ebenfalls interessiert sie sich für die Kunst und kann mit der Technik nichts anfangen. Faber bezeichnet sie als "existenzialistisch" (S. 70), sie¹³ strebt nach Freiheit und ist das komplette Gegenteil von Ivy. Bei der Abreise aus New York mit dem Schiff, trifft er "das Mädchen mit dem blonden Rossschwanz zum ersten Mal" (S.69). Er sagt zwar, dass ihm das Mädchen nur aufgefallen war, weil ihr Pferdeschwanz ständig vor seinem Gesicht rumschaukelte (vgl. S. 70), aber dass er im Nachhinein immer noch genau weiß, was sie zu diesem Zeitpunkt trug und auch kurze Zeit später beim "Pingpong" (S.71) spielen, zeigt, dass er sich innerlich viel mehr mit dieser Frau beschäftigte, als er zugeben möchte. Er selbst gibt dem Mädchen auf der Schiffsreise den Spitzname "Sabeth" (S.71), "weil Elisabeth, fand [er], ein unmöglicher Name ist" (S.74). Sie spielt "famos" (S.71) Tischtennis und Faber ertappt sich immer wieder dabei, wie er an den Tischtennisplatten stehen bleibt und sie beobachtet.

Die jüngeren Frauen sind ihm "intellektuell, alters- und erfahrungsmäßig unterlegen" (Bohler, 1998: 108), deshalb fühlt er sich bei diesen Frauen sicher und hat das Gefühl, „er bliebe ewig jung“ (ders. 1998: 111). Das Gesicht von Sabeth erinnert ihn an seine Jugendliebe Hanna Landsberg, so bezeichnet er Sabeths Gesicht als "Hanna-Mädchen-Gesicht" (S. 94). „Sie gefiel [ihm]" (S.74) und er wird zunehmend eifersüchtig auf die Männer in ihrer Umgebung. Es macht ihn wütend, dass der Baptist Sabeth des Öfteren anfasst: "Wozu faßt er das Mädchen immer an?" (S. 77). Und dass sie "Arm in Arm mit ihrem Ping-Pong-Freund" (S.74) über Deck schlendert.

¹³ http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/5a/Julie_Delpy_02.jpg (Bild)

Da die Aufzeichnung Fabers Verteidigungen gegen die Beschuldigung an Sabeths Tod dienen, beteuert Faber immer wieder, dass er sich eigentlich nicht für dieses Mädchen interessiert hatte: "[Er] stellte ihr nicht nach" (S.73), "[er] ließ sie oft in Ruhe" (S.75), es war eine "harmlose Reisebekanntschaft" (S.81), "keinesfalls wollte [er] sich aufdrängen" (S.83) etc. Das sind Ausreden, um den Leser glauben zu lassen, dass Sabeth die Nähe zu ihm gesucht hat. Dass das Gegenteil der Fall ist, sehen wir an der Frage, die Sabeth ihm stellt: " Was wollen Sie überhaupt von mir?" (S.85).

Faber verliebt sich nach und nach in das Mädchen, welches ihn unterbewusst so an Hanna erinnert (vgl. S.74, 131). Seine Eifersucht auf andere Männer und seine Sorge um die junge Frau lässt ihn ihr anbieten, dass er ihr die Reise bezahle (vgl. S. 90). Er findet es "Wahnsinn" (S. 82), dass Sabeth per Autostopp nach Athen reisen will und fühlt sich verpflichtet Verantwortung zu übernehmen. Er kümmert und sorgt sich um sie. Als sie seekrank wird, bringt er ihr Tabletten (vgl. S. 82) und auf dem windigen Deck verlangt Faber, dass sie "sich sofort eine Jacke [anzieht] (...), um sich nicht zu erkälten" (S.90). Ebenfalls will er dem Mädchen verbieten, dass sie Stewardess wird, doch Sabeth ist jung und emanzipiert und "lacht [ihm daraufhin] ins Gesicht" (S.90). Doch "schließlich schafft er es, Sabeth durch sein Alter, seine Lebenserfahrung und sein Wissen zu imponieren" ¹⁴, nachdem sie ihn zuvor als "komisch" und "zynisch" bezeichnet hat. Sie gewinnt allmählich Vertrauen zu ihm und besichtigt sogar mit ihm zusammen den Maschinenraum (vgl. S. 86). Doch dieses Vertrauen ist "kindisch" (S.10), denn sie nimmt sich ihm nur an, weil er "dreißig Jahre" (S.109) älter und weiser ist als sie selbst. Sie ist eine gute ZuhörerIn, wenn er über seine Technik spricht, doch sie hört zu "wie man einem Alten zuhört: ohne zu unterbrechen [und] höflich" (S.109). Hier würde eher die Vater-Tochter-Beziehung dahinterstecken, die auch von anderen Leuten vermutet wird, doch die Beziehung der beiden wird noch intimer.

Faber hat es immer noch nicht überwunden, dass er damals von Hanna am Altar verlassen worden ist (vgl. S. 57), deshalb sieht er in dem jungen Mädchen seine verflossene Liebe und setzt sie ihr gleich. Das sieht man vor allem daran, dass er äußert, er mache seinen "erste[n] Heiratsantrag" (S.88) an Sabeth, dabei hat er schon Hanna in der Vergangenheit einen Heiratsantrag gemacht, den sie damals

¹⁴ <http://www.grin.com/de/e-book/105445/frisch-max-homo-faber-verhaeltnis-des-homo-faber-zu-frauen> (10.10.2014)

aber abgelehnt hat (vgl. S. 56/57). Auch Sabeth "errötet[]" (S.95) nur und nimmt den Antrag nicht an. Danach trennen sich die Wege der beiden. Beim Abschied "würgt[] es [ihn] (...) regelrecht in der Kehle" (S.96) und die Emotionen, die bei diesem Abschied auftreten, werden von Faber übertrieben geschildert: "[I]ch küßte die Tränennässe aus ihren Augenhöhlen, zu sagen gab es nichts, es war unmöglich" (S.95).

Obwohl Faber für Kunst nichts übrig hat, "vernachlässigt [er] sogar seinen Beruf als Techniker und begibt sich in den Louvre"¹⁵. Die Vernachlässigung seines Berufes ist völlig untypisch für Faber, denn er sei noch nie "wegen einer Frau auch nur eine halbe Stunde später zur Konferenz gekommen"(S.97). Dass er durch Sabeth einen Wandel bezüglich seiner Einstellung zur Frau und seinem Techniker-Beruf durchmacht, wird an dieser Stelle nochmals deutlich. Im Louvre hält er sich mehrere Tage hintereinander auf, in der Hoffnung Sabeth wieder zu treffen, was schließlich sogar passiert. Sabeth hat keine Scham sich zum Kaffee trinken einladen zu lassen, denn "sie war froh um [das] Wiedersehen, (...) wegen der Zigaretten, sie war bankrott" (S.100). So kommt es, dass die beiden die Reise nach Athen zusammen antreten, denn Sabeth hat kein Geld mehr und ist "dankbar für die Großzügigkeit des gut verdienenden älteren Mann, dem seinerseits seine Großzügigkeit ein wohltuendes Gefühl der Überlegenheit gibt" (Lachner, 2009: 39).

Während der gemeinsamen Tour lässt sich Faber auf die verschiedenen Eindrücke der Kunst, die Sabeth ihm zeigt, ein, "bloß um in ihrer Nähe zu sein" (S.108), obwohl er mit "Museen nichts anfangen" kann (S.108). Dafür bezeichnet er die Reise als "Hochzeitreise" (S. 113). Die große Lebensfreude von Sabeth bezaubert ihn (vgl. Lachner, 2009: 41). Er findet es faszinierend, "wie wenig sie brauchte, um zu singen, eigentlich überhaupt nichts" (S. 110) und ist neidisch auf ihre Einstellung zur Zukunft: "Ich achtete darauf, was sich Sabeth eigentlich von der Zukunft versprach und stellte fest: sie weiß es selbst nicht, aber sie freut sich einfach. Hatte ich von der Zukunft etwas zu erwarten, was ich nicht schon kenne? Bei Sabeth war alles anders. Sie freute sich (...) auf alles, was noch nicht ist" (S. 109). Hier sieht man wieder die unterschiedlichen Charakterzüge der beiden und eigentlich ist Sabeth ihm "fremder als je ein Mädchen" (S. 95) für ihn war. Faber interessiert sich immer mehr für die Familienverhältnisse von Sabeth, denn "[w]ieso vermuten, daß irgendein Mädchen,

¹⁵ <http://www.grin.com/de/e-book/105445/frisch-max-homo-faber-verhaeltnis-des-homo-faber-zu-frauen> (10.10.2014)

das Elisabeth Piper heißt, eine Tochter von Hanna ist" (S. 80)? Doch nach mehreren Fragen über die Mutter erkennt auch Faber, dass Sabeth die Tochter von Hanna ist. Doch er als Ingenieur manipuliert die Rechnung: "Ich rechnete (...) pausenlos, bis die Rechnung aufging" (S.121). Er manipuliert seine Berechnungen so lange, bis sie für ihn stimmen, und das ist sein großer Fehler, denn spätestens hier, hätte er begreifen müssen, dass Sabeth seine Tochter ist. Das hätte den weiteren Verlauf der Geschichte verändern können, doch er "konnte es einfach nicht glauben, weil zu unglaublich" (S.118). Aus diesem Grund kommt es anders.

In Avignon verbringen die beiden die Nacht zusammen. Es ist ein Naturschauspiel, das die beiden "überraschte" (S.124) und sie aufwühlt, denn sie hatten noch nie eine "dermaßen klare Mondfinsternis" (S. 125) zu Gesicht bekommen. Die veränderte Stimmung verändert auch die Wahrnehmung Fabers, denn Sabeth "küßte [ihn] wie nie zuvor" (S. 124). Doch auch aus dieser gemeinsamen Nacht redet sich Faber heraus "denn es war das Mädchen, das in jener Nacht, (...) in [sein] Zimmer kam" (S.125). Ebenfalls wird das "Naturschauspiel [] zum Symbol der tragischen Dreiecksbeziehung: Mond, Sonne und Erde erscheinen in einer Geraden. Diese Konstellation steht für die S). Faber schläft also mit Sabeth, mit ihrem "Hanna-Mädchen-Gesicht" (S.94), aber in Wirklichkeit denkt er an die Mutter Hanna, mit der er die verpasste Liebe nachholen möchte.

Kurze Zeit später in Korinth kommt es zu einem Unfall, den Sabeth mit dem Leben bezahlen wird. Sie wird in Akrokorinth von einer Schlange gebissen und ist "bewußtlos" (S.127). Faber eilt ihr sofort zu Hilfe und saugt "die Wunde aus, wie vorgeschrieben" (S.127). Danach transportiert er Sabeth in ein Krankenhaus in Athen, in dem er dann seine Jugendliebe Hanna, die Mutter von Sabeth, trifft. Dort erfährt Faber von Hanna, dass Sabeth seine Tochter ist: "'Du weißt', sagt sie, 'daß es dein Kind ist?' Ich wußte es." (S.158).

Sabeth stirbt an der "Folge einer nichtdiagnostizierten Fraktur der Schädelbasis" (S.160). Erst behauptet Faber, dass sie schon bewusstlos war, als er an den Unfallort kam (vgl. S. 127). Danach gibt er selbst zu ,dass seine Tochter "eine Mannshöhe" (S.158) die Böschung hinunter fällt, weil sie "vor dem nackt auf sie zulaufenden Walter, also vor der sie bedrängenden männlichen Sexualität" (Bohler, 1998: 118) zurückweicht. Die Scham über dieses Ereignis lässt Faber den Ärzten verheimlichen, dass Sabeth, zusätzlich zu dem Schlangenbiss auch noch auf ihren

Hinterkopf gestürzt ist. "[E]in chirurgischer Eingriff [hätte] das Leben von Elisabeth gerettet" (Adam und Wessels, 2012: 47), wenn er zu den Ärzten ehrlich gewesen wäre, aber so bezahlt Sabeth mit ihrem Leben.

"Zu einer wirklichen Liebe zwischen Sabeth und Faber kommt es eigentlich nie, und es ist sicherlich mehr als der große Altersunterschied, der zwischen den beiden steht." (Bohler, 1998: 117). Denn Sabeth ist ihm eigentlich "fremder als je ein Mädchen" (S.95) gewesen. Erst nach ihrem Tod "scheint diese Fremdheit ganz aufgehoben" (Lachner, 2009: 42) und er beginnt langsam sie als seine Tochter anzuerkennen und sie zu vermissen. Er trauert um die verlorene Tochter und zeigt das in einer Trauerrede: "Sabeth auf dem Bildschirm. (...) Ihr Körper, den es nicht mehr gibt- (...) Ihre Lippen- (...) Ihre Hände-(...) Ihr Lachen, das ich nie wieder hören werde- (...)" (S.189-190). Er spielt sogar mit dem Gedanken, sich selbst umzubringen, weil er die Schuld nicht ertragen kann und "nicht mehr da sein möchte" (S.192) → "Warum nicht diese zwei Gabeln nehmen, sie aufrichten in meine Fäuste und mein Gesicht fallen lassen, um die Augen loszuwerden " (S.192).

4.3 Johanna Piper

Johanna Piper (geborene Landsberg) spielt "sowohl in der Vorgeschichte des Romans wie auch in seiner Haupthandlung eine wesentliche Rolle" (Lachner, 2009: 42). Man erfährt über Hanna, dass sie eine deutsche "Halbjüdin" (S.28) ist und ihr Vater ein Lehrer in München. Faber und Hanna lernen sich während dem Studium (1933 bis 1935 (S.33)) kennen. Sie "studierte Kunstgeschichte" (S. 45), was Faber überhaupt nicht nachvollziehen kann. Ebenfalls sagt er über sie, dass sie "immer sehr empfindlich und sprunghaft [war] [und] ein unberechenbares Temperament" (S. 46) hat. Er verurteilt sie als "Schwärmerin und Kunstfee. Dafür nannte sie [ihn]: Homo Faber" (S. 47). Hier treffen völlig unterschiedliche Charaktere aufeinander und "viele an Hanna scheint Faber von Anfang an fremd gewesen zu sein" (Lachner, 2009: 43). So wirklich können beide nichts mit den Vorlieben des anderen anfangen, Faber mag die Kunst nicht und Hanna versteht Fabers Drang zur Technik nicht. Auch der "Hang zum Kommunistischen (...) und andererseits zum Mystischen, um nicht zu sagen: zum Hysterischen" (S. 47). So ist es auch nicht verwunderlich, dass die unterschiedlichen Ansichten des Öfteren zum "Krach [führten], wenn [sie] beispielsweise aus dem Schauspielhaus kamen, wohin sie [ihn] immer wieder nötigte" (S.47). Doch trotz der Unterschiedlichkeit verliebt er sich in sie. Johannas Vater "kam damals in Schutzhaft" (S. 46), denn die Nationalsozialisten duldeten keine Juden. Für Faber der Hanna "wirklich liebte[]" (S.46) kommt es gar nicht in Frage, sie alleine zu lassen. Zumal, nach der Verkündung des deutschen Rassengesetzes, Hanna "die Schweiz binnen vierzehn Tagen (...) verlassen" musste. Die Entziehung der Aufenthaltsbewilligung stellt sich als Irrtum heraus, dennoch ist Faber nun fest entschlossen Hanna zu heiraten, falls sie doch irgendwann entzogen werden würde. Doch zu dieser Heirat kommt es nie. Faber kann "eine Heirat mit der Professorentochter vor sich selber nur dann verantworten, wenn er mit äußeren, politischen und sozialen Umständen argumentiert" (Bohler, 1998: 108f). Hanna möchte keine Zweckehe, für sie zählt die 'echte' Bindung mit Emotionen und Gefühlen.

Die Vorbereitungen für die Hochzeit waren schon getroffen, der Trauzeuge ausgewählt und die "Eheverkündung stand in der Zeitung" (S.56). Doch am Tag der Hochzeit zieht sich Hanna zurück und wirft Faber vor: "[Er] heirate ja bloß, um zu beweisen, daß [er] kein Antisemit sei" (S.57). Hanna, die damals schwanger ist, "erscheint als selbstbewusste Frau, die sich trotz der politischen Schwierigkeiten auf

der einen Seite (...), ihrer Schwangerschaft auf der anderen nicht an einen Mann - Faber - binden will" (Huber und Pasche, 2013: 74). Sie lehnt die Heirat und damit das Familienglück ab, weil sie merkt, dass Faber "zu unfertig [ist], um Vater zu sein" (S.47). Zusätzlich bekommt Faber eine große Karrierechance von Escher- Wyss und möchte diese auch annehmen. Aus diesem Grund "tanzt[] [er] nicht vor Vaterfreuden" (S.48) und sagt zu ihr: "Dein Kind, statt unser Kind" (S. 48). Diese Aussage kann Hanna nicht vergeben und damit geht die Beziehung der beiden in die Brüche. Sie einigen sich das Kind abzutreiben und Joachim Hencke, ein Jugendfreund Fabers, der ein "Mediziner im Staatsexamen" (S.48) ist, soll Hanna bei der Abtreibung unterstützen. Laut Walter Faber, der "wie jeder wirkliche Mann, in [seiner] Arbeit" (S. 90) lebt, hat er "keine andere Wahl [und] musste nach Bagdad, gemäß Vertrag" (Huber und Pasche, 2013: 17). Faber flieht vor der Verantwortung und vor "unkontrollierten Gefühlen" (Böhler, 1998: 108) und nimmt den Vertrag als Ausreden nach Bagdad zu müssen. Die ¹⁶ Trennung (1936) erfolgt mit der Überzeugung, dass das Kind abgetrieben wird. Hanna als eigenständige Frau behält das Kind entgegen der Abmachung und erzieht es vaterlos. Nachdem Faber abreist, heiratet sie Fabers Jugendfreund Joachim Hencke, den sie damals schon "ganz sympathisch" (S. 57) fand, doch auch dieser darf sich in die Erziehung der Tochter nicht einmischen. "Joachim vertrug es (...) nicht, daß Hanna sich in allem, was Kinder betrifft, als die einzige und letzte Instanz betrachtete" (S.201), deshalb geht auch hier die Ehe in die Brüche, trotzdem ist Sabeth im Glauben, dass Joachim ihr leiblicher Vater sei.

Bevor Hanna der Männerwelt endgültig abschwört, heiratet sie noch den Kommunisten Piper, "als dieser sich jedoch als Opportunist entpuppt, verläßt sie auch ihn" (Böhler, 1998: 186). So wächst die Tochter Elisabeth ohne richtigen Vater auf.

Faber hat seine Jugendliebe Hanna nie vergessen. Als er auf dem Flug nach New Mexico Herbert Hencke kennenlernt und dieser Joachim und Hanna erwähnt, schwelgt Faber in Erinnerungen. Das Vergangene lebt wieder auf und er "träumt[] von Hanna" (S. 29) . Die verlorene Liebe hat er immer noch nicht verarbeitet und nach dem Erwähnen des Namens versucht er innerlich die Vergangenheit zu bewältigen. Das führt zur spontanen Änderung der Dienstreise, die man auch als

¹⁶ <http://pixabay.com/de/frau-schwanger-silhouette-305317/> (Bild)

Flucht in die Vergangenheit sehen kann, da er nur reist, "um einem Jugendfreund, der [seine] Jugendfreundin geheiratet hat, Gutentag zu sagen" (S.43). Die Hoffnung, dadurch "die verlorene Hanna wieder[zufinden]" (Lüthi; 1981: 31) ist groß.

Auf dem Schiff sieht er in Sabeth die Ähnlichkeit mit ihrer Mutter, denn sie hat ein "Hanna-Mädchen-Gesicht" (S.94). Er hat das Gesicht Hannas nie vergessen, denn sie hat sich als seine einzige Liebe, mit der es "nie absurd gewesen" (S.100) ist, eingeprägt. Da er aber im Glauben ist, er habe keine Tochter (Abtreibung von Hanna), manipuliert er die entscheidende Rechnung und kommt auf das falsche Ergebnis, dass Sabeth nicht die Tochter von ihm sein kann. Mit Sabeth als Hanna versucht er das Verpasste der Vergangenheit nachzuholen und es kommt zur "Überlagerung von Mutter und Tochter" (Peren-Eckert und Greese, 2011:36). Durch diese Überlagerung glaubt er, "daß Zeit und Alter aufgehoben seien" (Lüthi; 1981: 31) und er macht seiner eigenen Tochter einen Heiratsantrag. Da für ihn die Zeit zurückgedreht ist, glaubt er aber, den Antrag an Hanna zu machen als "[seinen] erste[n] Heiratsantrag" (S.88). Das entspricht aber nicht der Realität: Jetzt hält er um Sabeths Hand an und während dem Studium 1933-35 machte er seinen ersten Heiratsantrag an Hanna. Ebenfalls denkt Faber bei der gemeinsamen Nacht mit Sabeth nicht an sie, sondern einzig und alleine an Hanna, die sich in seinem Kopf breit gemacht hat.

Die erwachsene, eigenständige, selbstbewusste Hanna trifft er zum ersten Mal in Athen im Krankenhaus wieder. Hanna ist "praktischer veranlagt und lebt gegenwartsbezogener als der Mann, der ständig der Vergangenheit und den verpaßten Möglichkeiten nachhängt" (Bohler; 1998: 199). Die Veränderung Hannas ist nicht zu übersehen, deshalb "staunt[] [Faber] über Hanna, ein Mann, ein Freund" (S. 127). Die Rollen scheinen hier vertauscht zu sein, Hanna ist "sehr sachlich" (S.126) und weist die Eigenschaften auf, die Faber der Männerrolle zuspricht. Die Frau, die er dort wiederfindet, ist ihm ebenbürtig und er hat Respekt vor ihr. Hanna hat in ihrem Leben viel erreicht, sie ist eine "gescheite Dame" (S.112): Sie arbeitet in Athen in einem Archäologischen Institut, hat Philologie studiert und das Mädchen vollkommen eigenständig großgezogen. Walter Faber erkennt schnell, was Hanna für eine selbstständige Frau ist, denn sie "braucht[] [ihn] nicht" (S.134), ebenso wenig wie sie andere Männer in ihrem Leben braucht. Sie "lebt (...) zufrieden" (S.134) in der Rolle des Vaters und in der der Mutter. Das war in den 50iger-Jahren aber sehr selten der Fall, weil damals die Rollen "traditionell zwischen Mann und Frau aufgeteilt

waren" (Bohler; 1998:176). Hanna opfert sich ganz für ihre Tochter, sie "macht sich immer Sorgen" (S.101) und bemuttert Sabeth in jeder Hinsicht und "möchte auch ihre alleinige Zuständigkeit für ihre Tochter nicht mit Faber teilen" (Lachner; 2009: 46). Faber bezeichnet sie deshalb als "Henne" (S.137). Hanna hat ebenfalls wie Faber ein Selbstkonzept: "Selbstständigkeit, (...) Tatkraft und (...) beherrschtes Verhalten" (Eisenbeis; 2012: 63). Mit diesem Selbstkonzept scheitert sie: Als sie weinend in ihrem Zimmer sitzt: "[I]hr Schluchzen (...) nichts als Schluchzen, einmal leise, dann wieder lauter, es hörte nicht auf" (S.149). Und als Sabeth stirbt: "Hanna die plötzlich mich anschreit, Hanna mit ihren kleinen Fäusten vor mir, (...) wie ihre Fäuste auf mich auf die Stirn schlagen. (...) Sie schreit und schlägt mich ins Gesicht, bis sie nicht mehr kann" (S. 160).

"Faber tritt zweimal in Hannas Leben, und zweimal wird er an Hanna schuldig. Bei der ersten Begegnung läßt er die junge werdende Mutter im Stich und beim zweiten (...) Wiedersehen beraubt er sie ihres Kindes." (Bohler, 1998: 114). Er hätte damals ein glückliches Familienleben mit Frau und Kind führen können, doch er entschied sich bewusst gegen die Liebe. Er "opfert (...) die Frau, die er liebt, seiner beruflichen Laufbahn" (Lüthi; 1981: 31) und flüchtet vor der nicht kontrollierbaren Ehe.

5 Walter Faber: Freunde

5.1 Joachim Hencke

Joachim Hencke ist ein ¹⁷ Jugendfreund von Walter Faber und war damals ein deutscher "Mediziner im Staatsexamen" (S.48). Die beiden sind in der Zeit, bevor Faber nach Bagdad geht und mit Hanna Landsberg zusammen ist, eng befreundet. Obwohl Faber den Umgang mit seinen Mitmenschen eher vermeidet, ist ihm dieser Freund wichtig und seine Bezugsperson. Als Hanna schwanger wird, bespricht er sich viel mit ihm, vor allem über das Medizinische (vgl. S. 48). Beim üblichen Schachspiel der beiden sagt Joachim ihm seine Hilfe für die Schwangerschaft zu, daraufhin war Faber "ihm sehr dankbar" (S.48). Dass ihm dieser Mann sehr wichtig ist, sieht man auch an der Aussage: "Joachim war mein einziger wirklicher Freund." (S.59). Er raucht "Pfeife" (S.45) und ist sogar bereit an der Hochzeit von Hanna und Walter "Trauzeuge zu sein" (S. 56). Doch zu dieser Hochzeit kommt es nie. Nur durch Faber lernen sich Hanna und Joachim kennen, obwohl sie sich "nur ein oder zwei Mal gesehen" (S.47) haben, nennt Joachim sie "manisch-depressiv" (S.46), aber Hanna findet ihn "ganz sympathisch" (S.57). Nach der Abreise Fabers nach Bagdad soll Joachim Hanna bei der Abtreibung ärztlich beraten und betreuen. Damit "nimmt [er] große Risiken auf sich, wenn er bereit ist, zugunsten seines Freundes eine Abtreibung bei Hanna vorzunehmen; es könnte ihn seine Approbation kosten" (Huber und Pasche, 2013: 75). Eine Approbation ist eine "erforderliche staatliche Bestätigung zur Ausübung des Berufs als Arzt oder Apotheker" ¹⁸. Dass er seinen Beruf für Faber aufs Spiel setzt, zeigt seine treue Freundschaft.

Auf seiner Geschäftsreise nach Caracas lernt Faber einen "jungen Deutschen" (S.7) kennen, der sich als Herbert Hencke, Bruder von Joachim Hencke, herausstellt. Die beiden kommen bei der Notladung ins Gespräch und Faber erfährt, dass Joachim und Hanna kurz nach seiner Abreise nach Bagdad geheiratet haben. Zusammen haben sie "ein Kind" (S.26), was Faber aber "offenbar überhört" (S.26) hat, denn sonst hätte er sich ja wohl nach diesem Kind erkundigt. Des Weiteren erfährt er, dass Joachim auf einer Plantage im Dschungel Guatemalas arbeitet, aber man "seit zwei Monaten keinerlei Nachrichten" (S.26) mehr von ihm gehört habe. Die Sorge der

¹⁷ <http://pixabay.com/de/schach-metapher-brett-gesch%C3%A4ft-316658/> (Bild)

¹⁸ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Approbation> (20.10.2014)

Familie ist groß, deshalb ist Herbert Hencke auf dem Weg zu ihm. Er ist "der einzige Weiße da unten" (S. 26), da schon wieder "[g]eschieden" (S. 28).

Auch Faber sorgt sich und ist nach "zwanzig Jahren" (S. 25) Kontaktlosigkeit entschlossen, seinen "alten Jugendfreund" (S. 33) aufzusuchen. Dafür ändert er sogar seine Dienstreise, obwohl er ja "in beruflichen Dingen [als] äußerst gewissenhaft" (S. 33) bekannt ist. Dieser Entschluss zeigt, dass er den alten Freund trotz der Kontaktlosigkeit nie vergessen hat und auch jetzt noch die Freundschaft schätzt, auch wenn er nicht weiß, ob sich Joachim "überhaupt noch an ihn erinnert" (S. 33). Auf der Plantage müssen die beiden allerdings feststellen, dass sich Joachim sein Leben genommen hat. Er hat sich "mit einem Draht" (S.55) erhängt und sie können nichts mehr für ihn tun, außer ihn zu bestatten. Warum sich Joachim genau erhängt hat, erfährt man nicht, aber Faber behauptet, er hätte "einfach dieses Klima nicht ausgehalten" (S. 55). Faber verdrängt seine Emotionen und nimmt seine Kamera in die Hand zum Fotografieren (vgl. S.55), um einen Abstand zur Wirklichkeit mit seiner Technik zu schaffen.

5.2 Herbert Hencke:

Herbert Hencke ist ein junger Deutscher (Anfang dreißig) mit blondem Haar und rosiger Haut (vgl. S.7 und 8). Walter Faber und er sind Sitznachbarn auf dem Flug nach Mexiko-City und Herbert "sucht fast aufdringlich Kontakt zu ihm" (Eisenbeis, 2012:10). Herbert ist der Auslöser für den mit Zufällen gespickten Verlauf des Werkes: "Die Begegnung mit Herbert ist die Initialzündung für eine Kette von unvorhersehbaren Ereignissen und Entschlüssen" (Lachner, 2009: 50). Den Namen hat Faber anfangs "überhört" (S.7), so dass er sich überlegen muss, warum ihm das Gesicht des Mannes an seinen Jugendfreund Joachim Hencke erinnert. Doch das fehlende Interesse an ihm lässt ihn die Ähnlichkeit vergessen. Da der Deutsche ihm "auf die Nerven" (S.8) geht, versucht Faber ihn zu ignorieren, er hat "kein Bedürfnis den Herrn näher kennen zu lernen" (S. 10) und überlegt sich sogar den Sitzplatz zu wechseln. Herbert ist so beeindruckt von der Tätigkeit Fabers, die er ihm nur mitteilt, weil er nicht Unhöflich erscheinen möchte, dass er auf Faber fast schon "unterwürfig" (S. 10) wirkt.

Nach und nach kommen die beiden doch ins Gespräch und entdecken eine "gemeinsame zivilisatorische Ader, der Einstellung gegenüber der Natur, die [gezähmt] werden muss" (Huber und Pasche, 2013: 75). Das Interesse Fabers ist geweckt und so hört er bei dem weiteren Gespräch aufmerksamer zu. Auch findet er "in Herbert nach der Notlandung einen Schachpartner" (Lachner, 2009: 51), das zeigt die Ähnlichkeit zu dem früheren Schachpartner Joachim. Die Erkenntnis, dass Herbert der Bruder von Joachim ist, kommt erst in der Wüste von Tamaulipas (vgl. S. 23). Jetzt erfährt Faber auch, welches Ziel der Reisende Herbert hat: Er möchte seinen Bruder auf der Plantage in Guatemala besuchen, weil "seit zwei Monaten keinerlei Nachricht" (S.26) angekommen ist und die Familie sich langsam sorgt. Die Gelegenheit mehr über seinen alten Studienfreund und somit auch über seine Jugendliebe Hanna, die er damals in den Händen Joachims zurückgelassen hat, zu erfahren, reizt ihn. Das lässt sich Faber nicht entgehen und fragt Herbert über Joachim aus. Durch ihn ist es ihm möglich, sich "an seine Jugendliebe Hanna [zu erinnern]" (Huber und Pasche, 2013: 75) und in die Vergangenheit zu flüchten. Diese Vergangenheit inspiriert Faber, sich gegen all seine Prinzipien zu entscheiden und Herbert auf dem Weg zu seinem Bruder zu begleiten. Seite an Seite kämpfen sie sich durch die Natur des Dschungels. Herbert ist Faber in Hinblick auf die Natur ähnlich, die beiden sind sich im Punkt "Nutzbarmachung unterentwickelter Gebiete

(...) einig" (S.15) und auch Herbert zeigt gewisse Abneigungen gegenüber der Natur, vor allem gegenüber den Zopiloten (Aasfressern). Er "schleudert Steine gegen die schwarzen Vögel" (S.53), weil er sie "nicht er[trägt]" (S.49) und "nicht für diese tropische Gegend gemacht" (Lachner, 2009: 52) ist. Durch diese Gemeinsamkeiten entwickelt sich eine gewisse Kameradschaft zwischen den beiden. Nachdem sie den erhängten Bruder auf der Plantage finden, bleibt Faber noch ein paar Tage, weil er es "unverantwortlich [findet], ihn zurückzulassen als einzigen Weißen" (S.55), trotzdem kann er ihn nicht überzeugen, die Plantage zu verlassen. "Die Indios (...) anerkannten Herbert sofort als ihren nächsten Herrn" (S. 55) und so ist er fest entschlossen, den Platz seines Bruders einzunehmen und auf der Plantage zu bleiben. Walter Faber bleibt somit nichts anderes übrig, als alleine zurückzukehren, da er "zu seinen Turbinen [musste]" (S. 55). Trotzdem kontrolliert er noch persönlich, ob der Jeep "fahrtüchtig" (S.56) ist, damit Herbert jederzeit zurückfahren hätte können.

Faber reist nach dem Tod von Sabeth nochmals zu Herbert, "um ihn wiederzusehen (...) [denn] [er] hat nicht soviel Freunde" (S.166). In dieser Gegend hat sich "nichts verändert" (S. 166) und er wünscht sich die Zeit zurückdrehen zu können. Doch auch, wenn sich die Umgebung nicht geändert hat, sind es verschiedene Menschen, die jetzt hier zusammentreffen. Faber wurde durch die Begegnung mit seiner Tochter geprägt und auch Herbert "[ist] verändert" (S.166). Er hat sich dem Dschungel angepasst, trägt einen Bart, hat seine Brille zerbrochen und zeigt Gleichgültigkeit gegenüber der Technik und dem aktuellen Weltgeschehen (vgl. S. 166). Es ist, als lebe er jetzt in seiner eigenen Welt, er ist "apathisch und ohne alle Pläne (...) [in einem] hoffnungslosen Zustand" (Lachner, 2009: 52). Um der Kameradschaft der beiden gerecht zu werden, bemüht sich Faber um Herbert. Er repariert Brille und Auto (vgl. S. 166ff) , aber Herbert selbst zu helfen, schafft er nicht. Trotz Bemühung "kommt Faber mit technischen Problemen besser zurecht als mit menschlichen" (Lachner, 2009: 52), wie auch vor der Begegnung mit Sabeth. Er versucht ihn zwar zu überreden nach Düsseldorf zurückzukehren, aber "Herbert ist [schon] wie ein Indio" (S. 168). So reist Faber wieder ab und lässt Herbert in der Isolation als einzigen Weißen zurück.

6 Der Krankheitsverlauf

"In „Homo faber“ finden sich durchgängig Hinweise auf den Tod, auf die Sterblichkeit des Menschen und die Gefahr durch die Natur" (Adam und Wessels, 2012: 20). Schon auf der ersten Seite gibt es mehrere Antizipationen auf das Ende des Berichtes, in dem die Natur über die Technik und den Menschen siegt. Faber sagt zum Beispiel: "Ich war todmüde" (S. 7). Schon hier hat er wenig Energie und Kraft, dass er ernsthaft krank ist, bestätigt sich wenige Seiten später.

Die erste Erwähnung eines Unwohlsein in der Magengegend ist auf dem Flug nach Mexico-City, er verharmlost diese Schmerzen aber: "Ich spürte den Magen - wie öfter in letzter Zeit, nicht schlimm, nicht schmerzhaft, ich spürte nur, daß man einen Magen hat, ein blödes Gefühl" (S. 10). Schon hier will er nicht wahrhaben, dass er krank ist, jeder andere würde bei einem solchen Unwohlsein zu einem Arzt gehen. Ein Ohnmachtsanfall in der Toilette des Flughafens in Mexico-City macht dem Leser deutlich, dass die Schmerzen in der Magengegend alles andere als "nicht schlimm" (S. 10) sind. Er sieht sich selber "wie eine Leiche" (S.11), als er in den Spiegel sieht. Im Spiegel sieht er sein wahres Bild, er ist krank, denn die Haut ist "weiß wie Wachs" (S. 11). Faber "beruhigt sich damit, es sei nichts Ernstliches" (Eisenbeis, 2012: 10), denn sein Aussehen "kommt vom Neon-Licht" (S.11) und seine Ohnmacht "war ein Schweißanfall, nichts weiter, Schweißanfall mit Schwindel" (S.11). Walter Faber ist Raucher und die Magenschmerzen, die sich später als Magenkrebs herausstellen, sind vermutlich die Ursache des jahrelangen Rauchens. Bei diesem ersten Schwindelanfall, "schwor [er sich], nie wieder zu rauchen" (S.11), er selbst verdächtigt hier schon die Zigarette als Grund für seine Krankheit. Diesen Schwur bricht er aber schon kurze Zeit später in der Wüste von Tamaulipas: "Ich zündete (...) meine Zigarette an" (S.28).

Im Laufe der Aufzeichnungen "wird [er] immer wieder von seiner Krankheit eingeholt" (Matzkowski, 2010: 53), doch darauf folgt auch immer seine Verdrängung. Während andere Leute sehen, wie krank er wirklich ist, hält er es nicht für nötig, einen Arzt aufzusuchen, denn er "fühlt[] [sich] vollkommen normal" (S.99). Sein Chef Williams beurlaubt ihn sogar: "'What about some holidays? (...) You're looking like-" (S.96). Doch auch dieses Mal will Faber es nicht wahrhaben, er sieht sich als einen "Mann in den besten Jahren" (S.98) mit "Ringe[n] unter den Augen, nichts weiter" (S.98). Am

liebsten würde Faber in die Rolle des Roboters schlüpfen, denn ein Roboter "erkennt genauer als der Mensch (...) und kann sich nicht irren" (S.75). Er bringt konstante Leistungsfähigkeit und zeigt keine Schwäche, Emotionen und Krankheit. Der Roboter ist sein Vorbild und so geht er auch nicht zum Arzt, wie er sich es eigentlich vorgenommen hatte (vgl. S. 99). Seine Ausrede für die Weigerung zum Arzt zu gehen: "Ich bin nicht gewohnt, zu Ärzten zu gehen, nie in meinem Leben krank gewesen, abgesehen vom Blinddarm" (S.98). "Gegenüber der Krankheit verhält sich Walter Faber während der Ereignisse der ersten Station gleich wie gegenüber der Zufällen: er will sie nicht wahrhaben" (Lüthi, 1981: 35).

Eine Person, die Faber immer wieder an den Tod und die Vergänglichkeit des Menschen erinnert, ist sein Vorbild und "[d]er Todesbote" (Lachner, 2009: 53) Professor O, der "drei Mal im Roman auftritt und ein viertes Mal in Fabers Notizen erwähnt wird" (Lachner, 2009: 53). Schon am Name des Professors erkennt man die Vergänglichkeit: "Das 'O' steht für 'Ω', den letzte Buchstaben des griechischen Alphabets und damit im übertragenden Sinne für das Ende des Lebens" (Lachner, 2009: 65). Er war ein "geschätzter Lehrer" (S. 15) Fabers und ist selbst an Magenkrebs erkrankt. In Professor O. spiegelt sich Fabers Krankheit wider, hier sieht Faber die Krankheit aber völlig klar: "Sein Gesicht ist kein Gesicht mehr, sondern ein Schädel mit Haut drüber, sogar mit Muskeln, die eine Mimik machen, und die Mimik erinnert mich an Professor O" (S.102). Auch wird ihm hier klar, "daß dieser Mann eigentlich schon gestorben ist" (S. 103). Professor O. lädt Faber auf einen Aperitif ein, doch Faber lehnt dieses Angebot ab. Professor O. sieht Faber seine Krankheit, die Schwäche und Kraftlosigkeit ebenfalls an und ist sich deshalb sicher, dass "[sie sich] ein andermal sehen" (S. 104). Während Faber das als völlig absurd hinnimmt, da er weiß, dass die "Ärzte ihm keine zwei Monate mehr geben" (S. 104), sprach der Professor nicht von diesem Leben, sondern von dem Jenseits. Doch Faber erkennt auch hier nicht die Anspielung auf seine Krankheit und sein baldiges Ende.

In Caracas hat er den Auftrag die Montage der Turbinen zu beaufsichtigen, aber "er selbst fällt wegen Magenbeschwerden aus und muss über zwei Wochen im Bett liegen" (Eisenbeis, 2012: 28). *(Zu dieser Zeit schreibt Faber die Erste Station)* Hier wird ihm bewusst, dass es auch "ohne [ihn]" (S.170) funktioniert und so kündigt er kurze Zeit später seinen Beruf.

Während seine Krankheit immer weiter fortschreitet, ist er sich anfangs noch sicher, dass man ihn retten wird: "Meine Operation wird mich von sämtlichen Beschwerden für immer erlösen, laut Statistik eine Operation, die in 94,6 von 100 Fällen gelingt" (S.164). Auch hier argumentiert Faber wieder mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung, wie seine Chancen stehen, zu überleben und er kommt zu einem guten Ergebnis. Dass sich dieses aber nicht bestätigt, wird später deutlich, als er im Krankenbett in einen Spiegel sieht und einen hageren, schwachen Mann erblickt (vgl. S. 170f). Hier nimmt er deutlich die Vergänglichkeit des Menschen wahr und auch seine eigene, er verflucht darauf hin die Natur des Menschen: "Fleisch ist kein Material, sondern ein Fluch" (S.171). Er hätte gerne wie sein Vorbild der Roboter Haut wie Stahl, denn der ist nicht vergänglich. Er hasst es, "[d]ass sein Körper ein Eigenleben hat [und] nicht glatt und ausdünstungslos wie Stahl ist" (Lachner, 2009: 26).

Letzten Endes holt ihn seine Krankheit ein und er akzeptiert sie. Er möchte "nicht länger als Leiche im Corso der Lebenden [gehen]" (S. 178). In den letzten Tagen vor der Operation stellt er fest, "daß nichts mehr zu retten ist" (S.198). Hier begreift er auch, dass seine Lebenseinstellung die falsche war. Er beginnt "eine Welt der Schönheit und der Lebensfülle [zu sehen], für die es in der technischen keinen Vergleichsgegenstand mehr gibt" (Lüthi, 1981: 35). Zu diesem Zeitpunkt bettelt er sogar um das Leben, denn er weiß, er hätte ein glücklicheres führen können: "Ich hänge an diesem Leben wie noch nie, und wenn es nur noch ein Jahr ist, ein elendes, ein Vierteljahr, zwei Monate, (...) ich werde hoffen, obschon ich weiß, dass ich verloren bin" (S. 198). "Sein Schreiben ist somit nicht nur ein 'Bericht' über Ereignisse, in die er verstrickt ist, sondern auch ein 'Bericht' über das Ankommen bei sich selbst im Angesicht des Todes" (Matzkowski, 2010: 57). Je näher er dem Tod kommt, desto kürzer werden die Zeitabstände, in denen er in sein Tagebuch schreibt. Es ist völlig klar, dass Menschen vor dem Tod noch einmal sehr emotional werden und bei Faber spiegelt es sich in seinem Drang, öfter in sein Tagebuch zu schreiben, und daran, dass er sich seiner Schuld bewusst wird, wider: "Hanna hatte nicht ahnen können, dass Sabeth auf der Reise gerade ihrem Vater begegnete, der alles zerstört" (S.203). "08.05 Uhr: Sie kommen" (S.203), lautet seine letzte Aufzeichnung. Es wird vermutet, dass er **stirbt**, dennoch erfährt man es nicht exakt.

7 Die Schuldfrage

Der ganze Bericht 'Homo Faber' ist eine einzige Verteidigungsrede gegen die Schuld, die Faber an Sabeths Tod tragen soll. An wen genau diese Aufzeichnungen gerichtet sind, ob an Hanna oder einfach die Nachwelt, ist unklar (vgl. Thomassen, 2001). Doch wer genau trägt jetzt die Schuld daran, dass die einzige Person, die wirklich nichts für ihre Familienverhältnisse kann, sterben muss?

Fabers Schuld:

Als Walter Faber 1935 die "junge werdende Mutter im Stich" (Bohler, 1998 : 114) lässt und sein Stellenangebot in Bagdad antritt, macht er sich zum ersten Mal schuldig. Faber gib auch selbst zu, dass er nicht "vor Vaterfreuden [tanzte]" (S. 48). Hanna und Walter verabschieden sich zwar mit der Abmachung, "daß [ihr] Kind nicht zur Welt kommen sollte" (S. 57), dennoch ist zu diesem Zeitpunkt das ungeborene Kind noch im Bauch der Mutter und die Flucht nach Bagdad zeigt, dass er "verantwortungslos handelt" (Eisenbeis, 2012: 75). Sein Selbstkonzept lässt das Familienleben nicht zu, denn er "[lebt], wie jeder wirkliche Mann, in seiner Arbeit" (S. 90) und so flüchtet er auch lieber in seinen Techniker-Beruf. Er zieht die Arbeit, den Beruf und die Technik den Gefühlen, der Frau und der gemeinsamen Familienharmonie vor, da sein Rollenbild das verlangt und er sich nicht den "väterlichen Pflichten" (Bohler, 1998: 113) stellen will.

Ebenfalls "[glaubt] [er] nicht an Fügung oder Schicksal" (S.22). In seinem Konzept und Weltbild lehnt er die höheren Mächte vollkommen ab, zum Beispiel glaubt er nicht an Gott (vgl. S. 144). Gott ist der, der über Menschen herfügen und über das Schicksal bestimmen kann. Walter Faber machen diese unkontrollierbaren Mächte, genauso wie die Macht der Natur, Angst. Er sieht den Zufall als "Grenzfall des Möglichen" (S.22), dieser Zufall ist zwar seiner Meinung nach möglich, aber mathematisch sehr unwahrscheinlich. Er argumentiert hier, dass es das Unwahrscheinliche gibt, aber wenn es darauf ankommt, den Zufall als "Grenzfall des Möglichen" (S.22) zu identifizieren, versagt er. Er macht sich also in diesem Fall schuldig, weil er "wie ein Blinder" (S.7) handelt:

Er lernt die junge Sabeth auf dem Schiff nach Europa kennen und die Ähnlichkeit mit seiner Jugendliebe Hanna Landsberg sticht ihm sofort ins Auge: "Ihr Hanna-

Mädchen-Gesicht" (S. 94) , "Ich sagte mir, daß mich wahrscheinlich jedes junge Mädchen an Hanna erinnern würde" (S.78). Dennoch verdrängt er den Gedanke, dass Sabeth mit Hanna verwandt sein könnte (den er aber eindeutig hatte, da er die Ähnlichkeit erkannt hat). Schon hier hätte er darauf schließen können, dass ihm das Mädchen vertrauter ist, als er sich selbst eingestehen will. Trotzdem sucht er Ausreden, seine Schuld abzuweisen: "Wieso vermuten, daß irgendein Mädchen, das Elisabeth Piper heißt, eine Tochter von Hanna ist?" (S.80), "Ich hätte meine Tochter als meine Tochter behandelt, ich bin ja nicht pervers" (S.81), "Unser Kind! Aber das konnte ich damals nicht wissen, (...). Ich hatte sie gern. Nur so viel wusste ich" (S.96) "Was ist denn meine Schuld? Ich habe sie auf dem Schiff getroffen(...), ich hab dem Mädchen nicht nachgestellt. (...) Ich habe einen Heiratsantrag gemacht ohne verliebt zu sein, und wir haben sofort gewußt, daß es Unsinn ist, und wir haben Abschied genommen" (S.123).

Ein weiterer Punkt, bei dem Faber definitiv die Schuld trägt, ist die manipulierte Rechnung, mit der er beweisen will, dass Sabeth nicht sein Kind sein kann. Hier hat er schon herausgefunden, dass Sabeth mit Hanna verwandt ist und jetzt "[legt] [er] sich die Daten zurecht, bis die Rechnung wirklich stimmte" (S.121). Hier handelt er völlig gegen sein Eigenkonzept, da er keine Präzision und exakten Zahlen verlangt, sondern sich die Zahlen zurechtlegt, um auf sein gewünschtes Ergebnis zu kommen. Er als Ingenieur und Techniker sollte so eine entscheidende Rechnung exakt bestimmen können und nicht einfach "pausenlos [rechnen], bis die Rechnung aufgeht" (S.121). Er möchte zwar die Natur mit der Rechnung in die Knie zwingen, aber er scheitert, weil er die Zahlen ja nicht einfach so frei wählen kann, wie er will, nur, dass ihm das Resultat passt.

Der letzte Aspekt, indem sich Faber schuldig macht, ist der Unfall in Akrokorinth. Sabeth wird von einer Schlange gebissen und weicht "vor dem nackt auf sie zulaufenden Walter, also vor der sie bedrängenden männlichen Sexualität, zurück und stürzt" (Bohler, 1998: 118) die Böschung hinunter (vgl. S. 127, 128, 150,151,152) . "[D]en Sturz, der zum Tod führt, verschweigt" (Eisenbeis 2012: 76) er den Ärzten aus Scham, weil er ihn verursacht hat. Wegen dieses Verschweigens muss Sabeth mit ihrem Leben bezahlen. Sie stirbt an einer "nichtdiagnostizierten Fraktur der Schädelbasis(...), hervorgerufen durch ihren Sturz über die kleine Böschung. Verletzung der arteria meningica (...), was durch chirurgischen Eingriff ohne weiteres hätte behoben werden können" (S. 160).

Faber muss sich verteidigen, "weil offenbar auch er spürt, daß alle plausiblen Argumente nicht die Tatsache aus der Welt schaffen können: Die eigene Tochter ist tot, nachdem ihr Vater sie zu seiner Geliebten macht " (Thomassen, 2001: 44) Erst im Krankenbett gesteht er, dass er eine Mitschuld an dem Tod seiner Tochter hat: "[A]uch Hanna hat nicht ahnen können, daß Sabeth auf dieser Reise gerade ihrem Vater begegnet, der alles zerstört" (S. 203), "Ich habe das Leben meines Kindes vernichtet und ich kann es nicht wiedergutmachen" (S. 72).

Hannas Schuld:

Nicht nur Faber macht sich schuldig, sondern auch Hanna trägt dazu bei, dass es zum Tod von Elisabeth kommt.

1935 verspricht sie Faber das Kind abzutreiben, entschließt sich aber entgegen der Abmachung das Kind zu behalten. Es wäre hier ihre Pflicht gewesen, dem biologischen Vater das Kind nicht vorzuenthalten und ihm wenigstens mitzuteilen, dass sie das Kind behalten möchte. Doch genau hier weigert sich Hanna die Wahrheit zu sagen, denn "es war [ihr]Kind, nur [ihres]" (S. 200). Walter Faber "hatte keine Ahnung, daß es diese Tochter überhaupt gab" (Thomassen, 2001: 43) Sie möchte Elisabeth mit keinem teilen, es ist "ein Kind, das keinen Mann etwas angeht" (S.201). Sie "[reduziert] sich auf das Selbstkonzept 'allein stehende Mutter'" (Eisenbeis, 2012: 76) und verursacht dadurch eine übertriebene Bemutterung Sabeths. Walter Faber beschimpft sie deshalb als "Henne" (S. 137).

Durch diese Bemutterung verheimlicht sie auch Sabeth, wer ihr biologischer Vater ist und lässt sie in dem Glauben, Joachim sei ihr Vater (vgl. S. 201). Das Vorenthalten des Vaters führt "schließlich zum Inzest und zum Tod der Tochter" (Eisenbeis, 2012: 76). Als Mutter die ihr Kind vor der Männerwelt beschützen möchte, hätte sie den leiblichen Vater von Anfang an preisgeben müssen.

Auch Hanna gesteht in den letzten Stunden vor dem Tod von Faber, dass sie schuldig ist und fragt ihn, "ob er ihr verzeihen könne" (S. 202). Ihr wird nach dem Tod der gemeinsamen Tochter klar, dass sie Walter Faber die Tochter und ihrer Tochter den Vater nicht hätte vorenthalten dürfen

Hannas 'Tragik' besteht darin, dass sie dadurch, dass sie der Tochter den Vater verschweigt, dazu beiträgt, dass die Tochter "gerade ihrem Vater begegnet, der alles zerstört" (S.203)" (Eisenbeis, 2012: 76)

"Die einzige Figur, die nicht durch Bildniszwang in ihrer Selbstentfaltung gehindert wird, ist Elisabeth" (Eisenbeis, 2012: 77). Sabeth trägt keinerlei Schuld an dem Verlauf des Romans, denn sie hatte keine Ahnung von dem Verhältnis ihrer Mutter und Faber. Durch das "rollenbedingte Fehlverhalten ihrer Eltern" (Eisenbeis, 2012: 77) muss sie mit dem Tod bezahlen und wird ihrem Leben entrissen.

8 Schluss

"Es ist die unwahrscheinlichste Geschichte, die man sich ersinnen kann, nicht? (...) Und der Witz daran ist, daß ein Mensch, der in seinem Denken die Zufälligkeit postuliert, eine Schicksalsgeschichte erlebt." (Peren-Eckert und Greese, 2011:5) ¹⁹

Dieses Zitat von Max Frisch bringt die Ironie des Werkes auf den Punkt. Walter Faber erlebt eine ganze Kette von Zufällen, die ihn dazu bringen, seine Lebenseinstellung zu ändern. Jedoch endet der Roman für die Hauptfigur tragisch, da er seine Fehlorientierung erst zu spät einsieht.

Bei dieser Literaturhausarbeit war es mein Ziel, die Person Walter Faber dem Leser bestmöglich nahe zu bringen. Ich habe viel Zeit und Arbeit in diese Literaturhausarbeit gesteckt, um alle wichtigen Stellen des Werkes darzustellen. Mein Wunsch ist es, dass der Leser von dieser Hausarbeit profitieren kann und ich es geschafft habe, die zentralen Stellen zu Walter Faber heraus zu filtern, damit die Aufzeichnungen leichter verständlich werden.

Die Zeit, die ich für diese Literaturhausarbeit aufgewendet habe, ist keineswegs verschwendet gewesen, denn auch ich habe von dieser Literaturhausarbeit profitiert. Durch die Zitatintegrationen in den Text und die vielen Recherchen habe ich Wissen gewonnen, das ich mit einmaligem Durchlesen des Romans nie hätte erwerben können. Hilfreich ist das vor allem in Hinblick auf das Abitur, aber auch im Studium werden Literaturhausarbeiten verlangt und das Verfassen von solch anspruchsvollen Arbeiten wird leichter fallen.

¹⁹ (Max Frisch über sein Buch; zit. nach: Rudolf Ossoswki (Hrsg.): Jugend fragt - Prominente antworten. Berlin: Colloquium-Verlag, 1975, S. 121)

9 Anhang

9.1 Literaturverzeichnis:

Bücher:

Primärliteratur:

- Max Frisch: "Homo Faber. Ein Bericht" Suhrkamp Verlag: 1957 Frankfurt am Main, 80. Auflage 2012

Sekundärliteraturen:

- Manfred Eisenbeis: Lektürehilfe. "Max Frisch. Homo Faber, Klett Lerntraining GmbH, Stuttgart 2009, 7. Auflage 2012
- Hans Jürg Lüthi: "Max Frisch", Uni-Taschenbücher 1085, Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage: (Birkhäuser Verlag Basel Stuttgart, Wilhelm Fink Verlag München, Gustav Fischer Verlag Stuttgart etc.)
- Juliane Lachner: Interpretationshilfe Deutsch: " Max Frisch Homo Faber", 2009 Stark Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, 1 Auflage 1999
- Bernd Matzkowski: Königs Erläuterungen. "Max Frisch Homo Faber" 2002 by C. Bange Verlag, 96142 Hollfeld, 6. Auflage 2010
- Hans Huber und Wolfgang Pasche: Stundenblätter. "Max Frisch Homo Faber" Ernst Klett Verlag GmbH Stuttgart 2013, 1. Auflage 2013
- Lothar Adam und Hans-Friedrich Wessels: Kopiervorlage. 2012 Cornelesen Verlag, Berlin, 1. Auflage 2012
- Almut Peren-Eckert und Bettina Greese. EinFach Deutsch Unterrichtsmodell. "Max Frisch Homo Faber", 2004 BildungshausSchulbuchverlage Westermann Schroedel Diesterweg Schöningh Winklers GmbH, 33098 Paderborn, Auflage 8. 2009
- Theodor Pelster: Lektürenschlüssel. "Max Frisch Homo Faber", 2001 Philipp Reclam jun. Stuttgart GmbH & Co., Stuttgart, www.reclam.de, Nr. 15303 Printed in Germany 2008
- Liette Bohler: Studies on Themes and Motifs in Literature. "Der Mythos der Weiblichkeit im Werke Max Frischs", 1998 Peter Lang Publishing, Inc., New York, Auflage 36. 1998

- Christa Thomassen: Schreiben heißt sich selber lesen. " Max Frisch Romane 'Stiller' und 'Homo Faber'", 2001 C.P. Verlag e.K. Mainz, Auflage 1. 2001
- Klaus Müller- Salget: Erläuterungen und Dokumente. "Max Frisch. Homo Faber" 2008, Philipp Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart, Nr. 16064 Printed in Germany 2008

9.2 Internetquellen:

<http://www.lehrerfreund.de/medien/deutschunterricht/homo-faber/stationen-karte/homo-faber-karte-legende.jpg> (19.10.2014)

[http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_\(Anthropologie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_(Anthropologie)) (29.10.2014)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Techniker> (01.11.2014)

<http://www.gehalt-tipps.de/berufsbild/techniker/> (01.11.2014)

<http://berufenet.arbeitsagentur.de/berufe/start?dest=profession&prof-id=58444>
(01.11.2014)

<http://www.gehalt-tipps.de/berufsbild/techniker/> (01.11.2014)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Kausalit%C3%A4t> (11.10.2014)

<http://www.studentshelp.de/p/referate/02/958.htm> (18. 10.2014)

<http://www.grin.com/de/e-book/105445/frisch-max-homo-faber-verhaeltnis-des-homo-faber-zu-frauen> (10.10.2014)

<http://www.grin.com/de/e-book/105445/frisch-max-homo-faber-verhaeltnis-des-homo-faber-zu-frauen> (10.10.2014)

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Approbation> (20.10.2014)

9.3 Selbständigkeitserklärung:

Ich erkläre hiermit, dass ich die Facharbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Külsheim den, _____
(Ort, Datum)

(Schüler/in)

Schülerarbeit – fürs Internet

9.4 Zeitplan:

Nr.	Teil/ Aufgabe/ Erledigungen	Std.	Beginn	Ende	Erledigt
1	Lesen d. Werks, Besorgen + Lesen d. Sek.- Lit.	15	30.07.2014	11.10.2014	☺
2	Einleitung: Was steht im Zentrum? Wie gehe ich vor?	30 min	16.08.2014	16.08.2014	☺
3	Walter Faber: Biografie & Reisekarten	5	19.10.2014	21.10.2014	☺
4	Die Person Walter Faber <ul style="list-style-type: none"> • Vorgegebenes Selbstkonzept und Weltbild • Auflösung des Selbstkonzeptes • Beruf des Technikers • Natur gegen Technik 	18	10.10.2014	20.11.2014	☺
5	Walter Faber: Frauenverhältnisse <ul style="list-style-type: none"> • 4.1 Ivy • 4.2 Sabeth • 4.3 Hanna 	12	08.10.2014	02.11.2014	☺
6	Walter Faber: Freunde <ul style="list-style-type: none"> • Joachim Hencke • Herbert Hencke 	6	19.10.2014	23.10.2014	☺
7	Der Krankheitsverlauf	3	03.11.2014	05.11.2014	☺

8	Die Schuldfrage	5	10.11.2014	10.11.2014	😊
9	Schluss	1	21.11.2014	21.11.2014	😊
10	Gestaltung, Bilder, Zitatintegration etc.	11	25.09.2014	22.11.2014	😊
11	Kontrolle	3	22.11.2014	22.11.2014	😊
12	Kopiervorlage	7	17.11.2014	22.11.2014	😊
13	Lernkärtchen	1 1/2	19.11.2014	22.11.2014	😊